Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 98 **Donnerstag, den 26. April** **1928**

Wahlmüdigkeit?

„Ein Rechtssieg in Deutschland würde untragbar sein"

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Befürchtungen der Linken

S. Berlin, 26. April. **Die Beteiligung an den Wahlversammlungen ist keine übermäßig große.** Weder die bürgerlichen noch die anderen Wahllokale sind überfüllt. Selbst in den Versammlungen der prominenten Parteigrößen sieht man gähnende Lücken in den Zuhörerräumen. **Es hat jetzt schon den Anschein, daß die Erwartungen aller Parteien auf eine sehr rege Beteiligung an den bevorstehenden deutschen Wahlen eine Enttäuschung erfahren werden. Der Rechtsruck in den Wahlen in Frankreich beginnt „Vorwärts" und „Rote Fahne" hellhörig zu machen. Beide Organe sind, bei aller prinzipiellen Gegnerschaft, darin einig, daß für Deutschland ein Rechtssieg „untragbar" wäre.** Beide Blätter beschwören ihre Parteianhänger, den letzten Mann an die Wahlurne zu bringen, um für Deutschland die gleiche „Gefahr" auszuschließen. In den vorgestrigen kommunistischen Straßenkundgebungen sah man mehrere tausend Schulkinder im Alter von 6 bis 14 Jahren, die sogar den Namen ihrer Schulen auf Schildern den einzelnen Abteilungen vorantrugen und die provozierende Lieder johlten. Von irgendeinem Einschreiten der Polizei gegen diesen Mißbrauch der Wahlfreiheit ist nichts zu merken, auch die Schulbehörden bleiben passiv.

Entscheidung in Leipzig

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 26. April. Die kommunistische Parteileitung hat Protestkundgebungen im ganzen Reiche einberufen gegen das bevorstehende Rot-Frot-Verbot. **Einem Blatt zufolge soll der Frage eines Proteistgeneralstreiks noch nähergetreten werden (?).** Nachdem der Vorstoß gegen den Minister v. Keudell im Ueberwachungsausschuß des Reichstages kläglich zusammengebrochen ist, **liegt die Entscheidung über die weitere Entwicklung der Angelegenheit beim Reichsgericht.** Der Reichsjustizminister hat, wie wir hören, das Reichsgericht gebeten, seine Entscheidung möglichst schleunig, **jedenfalls noch vor den Wahlen zu treffen.** Bei der Gelegenheit wird man ja auch das Material kennen lernen, das v. Keudell zusammengetragen hat und das dem Ausschuß vorzulegen er ablehnte. Einigermaßen merkwürdig berührt dabei die Haltung des Zentrums, dessen Töne gegen Keudell immer schärfer werden. **Jedenfalls wären, soweit wir unterrichtet sind, die Zentrumsminister bereit gewesen, ein Verbot des Roten Frontkämpferbundes am 21. Mai, also nach den Wahlen, mitzumachen. Da scheint uns das Verfahren Keudells doch ehrlicher.**

*

Mit dem Beginn des Wahlkampfes ist es eine Unmöglichkeit geworden, den Zusammenhang der früheren Koalitionsparteien aus einem bestimmten Anlaß wiederherzustellen. Die Koalitionsregierung besteht zwar als politisches Kabinett weiter, aber die Koalition ist zerfallen und die ehemaligen Koalitionsparteien kreuzen im Wahlkampf bereits die Waffen miteinander. So ist denn auch in der Angelegenheit des Reichsinnenministers von Keudell, die am Dienstag Nachmittag den Reichsüberwachungsausschuß beschäftigt hat, von einem Koalitionszusammenhange nicht mehr die Rede. Es wäre auch deshalb besonders schwer gewesen, unter den ehemaligen Koalitionsparteien eine volle Uebereinstimmung zu erzielen, weil Reichsinnenminister von Keudell seine Aktion gegen den Rotfrontkämpferbund vollständig auf seine eigene Kappe genommen und jede Mitverantwortlichkeit des Kabinetts oder des Reichskanzlers von vornherein abgelehnt hat. Die Zentrumspresse hat in den letzten Tagen wiederholt erklärt, der Reichskanzler und die Zentrumsminister Brauns und Köhler hätten der Absicht des Reichsinnenministers widersprochen. Ob diese Behauptung in Bezug auf den Reichskanzler richtig ist, kann man dahingestellt sein lassen, da es sich auch nach Ansicht des Herrn von Keudell lediglich um eine Angelegenheit des Reichsinnenministers handelt, für die außer ihm niemand einzustehen hat. Trotz aller Schwierigkeiten einer gemeinsamen Haltung der ehemaligen Koalitionsparteien haben sich vor der Tagung des Ausschusses aber doch die Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz und Brüninghaus als Vertreter der Deutschen Volkspartei mit dem Grafen Westarp, als dem Vertreter der Deutschnationalen, zu einer Besprechung zusammengefunden und auch in dem wesentlichen Punkt der Kompetenzfrage eine volle Uebereinstimmung erzielt. Zur Sache selbst haben die genannten Parlamentarier nicht Stellung genommen und nicht Stellung nehmen können. Sie waren sich aber darin einig, daß der Ueberwachungsausschuß des Reichstages nicht die mindeste Befugnis hat, den Reichsinnenminister weger seines Ersuchens an die Länder zur Rechenschaft zu ziehen und daß deshalb ein Mißtrauensvotum oder eine Entschließung, die der Ausschuß etwa in dieser Angelegenheit fassen sollte, als null und nichtig zu betrachten ist.

Nicht die parlamentarischen Arbeits-, wohl aber die Kontroll- und Untersuchungsausschüsse sind von Natur aus nur allzu geneigt, ihre Befugnisse zu überschreiten. Der auswärtige Ausschuß und der Ueberwachungsausschuß sind die beiden ständigen Ausschüsse des Reichstages, die auch in der parlamentarischen Zwischenzeit zusammentreten können. Ihre Befugnisse und ihr Aufgabenkreis sind durch den Artikel 33 der Verfassung genau umschrieben. Die verfassungsmäßigen Grenzen werden aber nicht immer genau innegehalten. So hat der Auswärtige Ausschuß schon wiederholt auch innerpolitische Fragen vor sein Forum gezogen. Der Ueberwachungsausschuß aber verfolgt nach den Absichten seines Vorsitzenden Henke und der Linksparteien ganz zweifellos die Tendenz, sich zu einem Stellvertreter des Reichstags aufzuwerfen und parlamentarische Befugnisse für sich in Anspruch zu nehmen, die die Verfassung ihm keineswegs zugebilligt hat. Es würde ganz dieser Tendenz entsprechen, wenn der Ueberwachungsausschuß den Versuch machen sollte, sich als politische Instanz dem Staatsgerichtshof gegenüberzustellen und nach parteipolitischen Gesichtspunkten zu entscheiden, ob der Reichsinnenminister mit seinem Ersuchen an die Länder im Rechte war oder nicht. Es muß jedem einleuchten, daß es ein Unding ist, das Material des Reichsinnenministers einer ausgiebigen Erörterung im Ueberwachungsausschuß zu unterziehen und den Minister selbst unter ein parteipolitisches Urteil zu beugen, während gleichzeitig diese Streitfrage vor dem Staatsgerichtshof schwebt und dort nach rein rechtlichen Gesichtspunkten entschieden werden soll. Trotzdem versucht die Linke, dieses Unding zur Tat werden zu lassen und den Ueberwachungsausschuß als ein politisches Machtinstrument zu benutzen. Daß man dabei dem Geist und dem Wortlaut der Verfassung zuwiderhandelt, daß man gegen den Artikel 35 verstößt und den Staatsgerichtshof herabwürdigt, ficht die Linke wenig an. Es ist deshalb außerordentlich dankenswert, daß die Vertreter der Deutschen Volkspartei sich mit den Deutschnationalen zusammengefunden haben und für die Schranken eingetreten sind, die die Verfassung selbst dem Ueberwachungsausschuß gezogen hat. Der Ueberwachungsausschuß hat in dem vorliegenden Falle kein Inquisitionsrecht, da die Rechte der Volksvertretung durch das Vorgehen des Innenministers nicht berührt und noch viel weniger verletzt werden. Er hat auch kein Recht der Entschließung oder des Mißtrauensvotums. Maßt er sich diese Rechte an, so überschreitet er damit seine verfassungsmäßigen Befugnisse.

Das Schauspiel, das die Linke bei der Verhandlung dieser Frage bietet, ist aber nicht nur verfassungsrechtlich höchst lehrreich. Es ist auch sehr beachtenswert, wie die glühenden Verfechter des Einheitsstaates wieder einmal ihre Grundsätze über den Haufen werfen und sich zum Anwalt der Länder gegen die Reichsgewalt machen. Offenbar hängt diese Haltung ganz offenbar davon ab, ob die Zentralgewalt des Reiches gegen links oder rechts vorgeht. Als Preußen im Mai vorigen Jahres vom Reichsinnenminister das allgemeine Verbot des Wiking verlangte, Herr von Keudell aber wegen der ablehnenden Haltung sämtlicher Länder den Antrag nicht durchsetzte, war der Reichsinnenminister der Partikularist. Heute findet das Verbot des Rotfrontkämpferbundes nur in Bayern und Württemberg Anklang und nun steht mit einem Male die Linke unter der Führung der preußischen Regierung auf der Seite der aufbegehrenden Länder. Man muß sich nach solchen Erfahrungen doch sagen, daß man an einen höchst parteiischen und willkürlichen Richter appelliert, wenn man die Parteien als oberste Instanz zur Entscheidung solcher Fragen einsetzt. Auch schon aus diesem Grunde muß man dringend wünschen, daß der Ueberwachungsausschuß seine Hand aus dem Spiele läßt und die Entscheidung dem Staatsgerichtshof anheimgibt, der volle Gewähr bietet, daß er nach bestem Wissen und Gewissen Recht spricht.

Rede Stresemanns

(Telegrammeldung.)

—sd— München, 26. April. **Die gestrige Stresemannversammlung war schon 2 Stunden vor Beginn völlig überfüllt.** Es hatten sich auch zahlreiche Nationalsozialisten eingefunden. Dr. Stresemann wurde bei seinem Erscheinen von seinen Anhängern lebhaft begrüßt. **Es gelang Dr. Stresemann, etwa 1½ Stunden zu sprechen und seine Gedanken trotz mehrfacher Unterbrechung durch die Nationalsozialisten, die lärmten, durchzusetzen. Im Verlaufe der innerpolitischen Ausführungen des Ministers stimmten die Nationalsozialisten demonstrativ in störender Absicht das Deutschlandlied, das Hitlerlied und die „Wacht am Rhein" an und brachten auch Hochrufe auf Hitler aus, die von den Anhängern Stresemanns mit Hochrufen auf den Außenminister erwidert wurden.** Den Ausführungen Stresemanns sei entnommen: Das Problem der Erneuerung des Reiches sei nicht durch Schlagworte zu lösen. **Man müsse versuchen, Reich und Preußen in engere Verbindung zu bringen. Ein Gegeneinander lähme die Reichsgeschäfte in außerordentlichem Maße. Dr. Stresemann erklärte, als Reichskanzler habe er versucht, den preußischen Ministerpräsidenten zu bewegen, in das Reichskabinett einzutreten und gleichzeitig dem Reichskanzler die Möglichkeit zu geben, i. preußischen Staatsministerium selbst mitzuwirken, um durch die persönliche gegenseitige Fühlungnahme Schwierigkeiten auszuräumen. Ein Einheitsstaat könne nur auf voller Freiwilligkeit aufgebaut sein. Jeder andere Weg sei ungangbar, weil er nur neue Schwierigkeiten schaffe und von dem Ziel der inneren Einheit wegführe. „Vor uns liegen die größten außen- und innerpolitischen Aufgaben. Gegenüber der Lebensnot des deutschen Volkes gibt es keine Staatsformfragen. Die innere Einstellung des Einzelnen über die theoretisch beste Form der Verfassung bleibt davon unberührt. Verbinden wir das, was sich lebensfähig erhalten hat und was gut im alten Deutschland war mit jener Stärkung des Verantwortungsbewußtseins des deutschen Volkes, die ihm die neue Verfassung gegeben hat und arbeiten wir gemeinsam an der Lösung der großen Zeitfragen.**

Junkers-Ozeanflug

(Von unserem Berichterstatter.)

* Berlin, 26. April. Wir hatten bereits mehrmals davon berichten können, daß man sich auch in Dessau mit neuen Ozeanflugplänen trage, so zuerst in diesem Jahre am 5. März. Daß wir recht informiert waren, beweist die Tatsache, **daß die Verhandlungen über einen zweiten deutschen Ozeanflug vor dem Abschluß stehen.** Danach beabsichtigen **die Junkersflieger Edzard, Risticz, mit Frau Dillenz mit derselben Flugzeugtype, die Köhl benutzte, einer Junkers-Maschine W 33, von Leipzig über Baldonel nach Nordamerika zu fliegen. Möglich ist, daß aber auch der Start von Wien aus erfolgen könne. In maßgebenden Fliegerkreisen ist man jedoch der Ansicht, daß an einen zweiten Ozeanflug eines Junkersflugzeuges erst gedacht werden kann, wenn die Erfahrungen, die Hauptmann Köhl mit seiner Junkersmaschine auf dem Ost-West-Flug über den Ozean gemacht hat, einwandfrei vorliegen und wissenschaftlich verwertet werden können.**

Frau Dillenz wird auch diesmal, wie bei dem letztjährigen Azorenflug, von einer österreichischen Gruppe finanziell unterstützt. Von der Leitung der Junkerswerke wird uns mitgeteilt, daß tatsächlich Verhandlungen über einen zweiten Ozeanflug eingeleitet sind, es sei jedoch nicht richtig, daß sie bereits zum Abschluß gekommen seien. Frau Dillenz, die im vorigen Jahre an dem Projekt des Fluges über die Azoren beteiligt war, ist an Professor Junkers wegen dieses neuen Unternehmens herangetreten; Professor Junkers verhält sich keineswegs grundsätzlich ablehnend, **es sind aber noch eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden, ehe das Unternehmen wirklich perfekt ist. In der Leitung der Junkerswerke rechnet man damit, daß bis zur Klärung noch einige Tage vergehen werden.**

360 Todesopfer in Griechenland

(Eigener Nachrichtendienst.)

Wieder Erdbeben

—ba— Athen, 26. April. **Korinth ist von einem neuen Erdbeben heimgesucht worden; bis jetzt wurden 40 Tote gezählt.** Seit Tagen ist der Vulkan von Missolunghi wieder in Tätigkeit getreten. Der Krater ist anscheinend unter die Meeresoberfläche gesunken, da hohe Wassersäulen mit starken Detonationen in die Luft geschleudert werden. Stark anhaltendes Erdbeben begleitet die Eruptionen. In der Nähe von Korinth, bei Soussaki, hatte ein Vulkan einen fürchterlichen Ausbruch, der von schweren Erdbeben begleitet war und außerordentlich große Zerstörungen im Gefolge hatte. **Die Inseln Mytilene und Syra sind besonders schwer heimgesucht worden. Die neuen schweren Erdbeben haben in Verbindung mit einem furchtbaren Gewittersturm und einer wahren Sündflut von Wolkenbrüchen die letzten noch stehenden Ruinen von Korinth zum Einsturz gebracht und neuen Schrecken unter der verstörten Bevölkerung hervorgerufen.** Diesmal ist auch die Umgebung von Lamia, die bisher verschont geblieben war, in Mitleidenschaft gezogen worden. Zahlreiche Häuser erlitten Beschädigungen und die Bevölkerung flüchtete trotz des rasenden Unwetters ins Gebirge. Auch gestern morgen um 2,30 Uhr wurde in Athen ein starker Erdstoß verspürt, der zwar keinen Schaden stiftete, aber die an und für sich bereits geängstigte Bevölkerung zum fluchtartigen Verlassen ihrer Häuser veranlaßte. **Besonders in Piräus, wo sich die Erdstöße mehr als in Athen fühlbar machen, herrscht große Furcht und Nervosität, zu der gestern morgen eine ganz ungewöhnlich hohe Flut im Hafen beträchtlich beitrug.** Das Wasser stieg um mehr als ½ Meter über die Hochflutmarke, weshalb eine allgemeine Flucht aus dem Hafendistrikt einsetzte, da viele Leute befürchteten, daß sie in den Fluten versanken. Die neuen Beben wurden auch auf dem Aegäischen Meer verspürt. **Eine kleine Insel soll vollkommen von der Meeresoberfläche verschwunden sein.** Mehrere Schiffe befanden sich während des Bebens in Seenot und funkten um Hilfe. Ein neues Beben, dessen Herd vermutlich auf den ionischen Inseln Kephalonia und Zante liegt, wurde von der Erdbebenwarte von Athen verzeichnet. Die Stadt Argostolion soll vollkommen zerstört sein.

Auch Saloniki betroffen

(Drahtung unseres Korrespondenten.)

S. Athen, 26. April. **Griechenland und im besonderen Korinth scheinen schwerer vom Erdbeben heimgesucht worden zu sein als Bulgarien. Ein neues Erdbeben hat auch die letzten Häuser in Korinth zerstört, das nun ein einziges Trümmerfeld ist. Bisher sollen schon 360 Tote geborgen worden sein.** (Wir hatten schon gestern darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Zahl der Toten trotz der Tatsache, daß die Bevölkerung frühzeitig durch schwächere Erdstöße gewarnt worden war und ihre Häuser verlassen konnte, sich noch weiter erhöhen würde. Red.) 41 Tote sind in Larissa allein geborgen worden, in Korinth dauern die Aufräumungsarbeiten noch an. Auch Saloniki ist von dem Erdbeben betroffen worden. Viele Regierungsgebäude sind schwer beschädigt. Im Hafen von Saloniki sind Teile des Bollwerks eingestürzt, wobei 7 Personen den Tod fanden.

*

)(Die Zahl der obdachlosen Familien in Philippopel beträgt 14000, obwohl bereits 9000 Familien in der Umgebung untergebracht worden sind.

(Siehe auch „Letzte Drahtnachrichten")

Vorwürfe gegen Hörsing

(Eigener Nachrichtendienst.)

= Berlin, 26. April. Zu Beginn der gestrigen Verhandlung im Berufungsprozeß gegen die Magdeburger Richter, kam Präsident Tigges noch einmal auf die Veröffentlichung vom 30. Juli zurück und verlas eine Stelle aus dem Naumburger Urteil, in der es heißt, daß **Kölling und Hoffmann durch die vorzeitige Veröffentlichung eine Taktlosigkeit gegenüber dem Empfänger begangen hätten.** Hoffmann erklärte zu den Umständen, die die ablehnende Haltung Köllings gegenüber dem Berliner Beamten begründen konnten, habe vor allem der Gegensatz gehört, daß gegen Tenbolt ein Disziplinverfahren eingeleitet worden war und gegen Busdorf nicht, obwohl Tenbolt ausschließlich nach den Weisungen des Untersuchungsrichters gehandelt hätte, während bei Busdorf ernste Verfehlungen klar zutage traten. **Vizepolizeipräsident Dr. Weiß und Oberpräsident Hörsing hätten sich Amtsanmaßungen zu schulden kommen lassen.** Amtsanmaßung sei es auch gewesen, wenn sie die ungeheuerlichen Gesetzverletzungen Busdorfs deckten. Die Angeschuldigten verlangten die Verlesung des Schriftsatzes, der eine Zusammenstellung der Presseangriffe enthält. **Der Präsident erklärte, es sei nicht zulässig, ein schriftliches Plädoyer Hoffmanns zu verlesen.** Hoffmann beklagte sich in einem Artikel über mangelnden Schutz durch das

Tsinanfu besetzt

(Telegrammeldung.)

= Shanghai, 26. April. **Fengs Truppen haben Tsinanfu, die Hauptstadt der Provinz Schantung, kampflos besetzt. Die Nordtruppen ziehen sich in Unordnung zurück. An verschiedenen Stellen ist es zu Plünderungen gekommen.** Die Nationalisten haben 80 000 Gewehrer und 110 Feldgeschütze erbeutet. Die Südarmee befindet sich jetzt auf dem Marsche nach Tsitschau, dem Schlüssel zu Peking, **wo die größte Entscheidungsschlacht in chinesischen Bürgerkriegen erwartet wird. Diese Schlacht wird zum ersten Mal ein Zusammentreffen der vereinigten Armee Tschang Kaicheks und Feng Fu mit den gefürchteten Mukden-Truppen Tschang Tso Lings bringen.** Wie uns aus Tschifu gemeldet wird, ist der amerikanische Missionar Seymour bei Tsining von einem Soldaten erschossen worden. In amerikanischen Kreisen erwägt man gegenwärtig wieder die vollständige Räumung der chinesischen Kriegszone durch alle amerikanischen Staatsangehörigen. Man rechnet mit der Möglichkeit eines starken Aufflebens des Bandenwesens, das zum Zusammenbruch der Schantung-Regierung führen könnte. In Tschifu sind 2 amerikanische Zerstörer einzelaufen, um die amerikanischen Bürger zu schützen. Auch japanische Truppen werden erwartet.

Justizministerium und forderte ein Eingreifen der Reichsregierung. Generalstaatsanwalt Robbe erklärte, ihm sei der Satz unverständlich, in dem ein Eingreifen der Reichsregierung gefordert werde. Hoffmann erwiderte, die Reichsregierung habe nach Artikel 15 der Reichsverfassung das Recht und die Pflicht, einzugreifen, wenn die Reichsverfassung verletzt werde. Er sei der Ueberzeugung gewesen, **daß die Reichsverfassung damals in Preußen offen fortgesetzt verletzt worden sei.** Dann kam ein längerer Artikel des Landgerichtsrates Kölling zur Besprechung, der von ihm der Magdeburger und der Scherlpresse zugesandt worden war. Kölling beschwert sich in diesem Artikel darüber, daß ohne seine Genehmigung Schröder vom Untersuchungsgefängnis in das Polizeigefängnis überführt worden und daß sein Geständnis wiederum ohne sein Wissen veröffentlicht worden sei. Darauf wandte sich die Erörterung einem weiteren Artikel Hoffmans zu. Das Naumburger Urteil sagt über diesen Artikel, er enthielte den schweren und unberechtigten Vorwurf, daß **die Staatsanwaltschaft nicht imstande sei, objektiv zu sein.** An einer weiteren Stelle des Naumburger Urteils wird festgestellt, daß Kölling als Untersuchungsrichter Vorschriften der Strafprozeßordnung nicht beachtet habe. Sodann wurde der Vorwurf behandelt, daß Kölling und Hoffmann trotz eines am 28. Juli ergangenen Verbotes des Oberlandgerichtspräsidenten in Naumburg, Mitteilungen an die Presse gegeben hätten. Das Naumburger Urteil sagt dazu: Die Angeschuldigten haben das Verbot des Oberlandesgerichtspräsidenten unbeachtet gelassen. Die Angeschuldigten haben geglaubt, daß dieses Verbot unzulässig sei. Ihre Ansicht war nicht richtig. An ihren guten Glauben kann aber nicht gezweifelt werden. Bewußter Ungehorsam ist ihnen vorzuwerfen. Dagegen muß ihnen aber der Vorwurf der Fahrlässigkeit gemacht werden. Ein schwerer Vorwurf mangelnder Disziplin bleibt bestehen. Eine Entfernung Hoffmanns von der Magdeburger Wirkungsstätte sei geboten. Generalstaatsanwalt Rhode stellte fest, daß die Staatsanwaltschaft nicht nur fahrlässige, sondern wissenschaftliche Zuwiderhandlung annehme. Angeschuldigter Hoffmann erklärte, die Veröffentlichungen hätten lediglich den Zwecken der Voruntersuchung gedient und sich gegen die Störung der Voruntersuchung durch den Druck gewandt. Das ganze Verbot sei außerdem verfassungswidrig gewesen. Nach Erörterungen über die Frage, wie weit Kölling bei seinem Vorgehen durch Hoffmann beeinflußt worden sei, wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Schwächung des Parlaments

(Von unserem eigenen Vertreter)

Poincarés Erfolg

Paris, 26. April. Der erste französische Wahltag, der ziffernmäßig noch keine Entscheidung brachte und alles den Stichwahlen überläßt, gibt in Wahrheit doch schon die große wichtige Tatsache, mit der Frankreich und die Welt in den nächsten 4 Jahren werden rechnen müssen: **Frankreich hat einen Herrn, und dieser Herr heißt Raymond Poincaré.** Alles andere, was man aus den Ziffern errechnen zu können glaubt, ist mehr oder minder zweifelhaft, zufällig, von den Wünschen der Parteien gefärbt, sicher ist nur dies, daß

Poincaré ebenso gesiegt hat,

wie er am 11. Mai 1924 geschlagen wurde. Dennoch kann man nicht sagen, daß der 11. Mai und die Kartellkammer fruchtlos gewesen wären. Denn alles, was damals geschah, hatte Folgen, die nun sich weiter auswirken: Die Aera Herriot, die Begegnung von Thoiry, das Genfer Protokoll,

die Londoner Konferenz,

im Keime schon die Annäherung mit Deutschland und Locarno enthaltend, die Räumung der Ruhr, und durch die schweren Kämpfe um den Franc, die dem französischen Volke eingehämmerte Erkenntnis, daß es leicht allein stehen könne, seine Verbundenheit mit Deutschland und der übrigen Welt, seine seelische Distanzierung von den Alliierten. All dies hat auf Poincaré abgefärbt, **und der Redner von Carcassonne, der sich in einem Zeitungsaufsatz bemüht, die deutsche Einstellung zur**

Kriegsschuldlüge zu begreifen,

scheint ein anderer als jener, der unablässig vor jedem neuen Denkmal für die Gefallenen unselige und schädliche Erinnerungen heraufbeschwor. Man hat die Wendung so formulieren wollen, daß Poincaré nach links und Frankreich nach rechts gegangen seien, so hätten beide sich nun in der Mitte begegnet. Das ist nur bedingt wahr, und man versteht den Sinn der Wahlen nicht, wenn man sie in die Schablone „links" und „rechts" einzupressen sucht. Frankreich hält

Poincaré für unentbehrlich,

es glaubt, daß er allein das Werk der Geldstabilisierung und darüber hinaus seine innere und äußere Neuordnung vollbringen kann. Das hat die Mehrheit mit ihrem Stimmzettel am 22. April ausdrücken wollen. Am zweiten Wahltage wird sich vermutlich herausstellen, daß die entschiedene Rechte nichts gewonnen hat und das Zentrum, zu dem man heute die Radikalen rechnen muß, gestärkt wurde. Es ist ein müßiges Spiel, festzustellen, daß in Paris die Rechtskandidaten fast auf die Stimmen ebenso stark waren wie die Kommunisten, Sozialisten und Radikalen als Block; denn dieser Block existiert heute in Frankreich ebensowenig wie der Rechtsblock.

Es existiert da jetzt nur Poincaré.

Tatsächlich ist heute nach innen wie nach außen das ganze Land auf die Autorität dieses einzelnen Mannes gestellt und es ist selbstverständlich, daß dies sehr bedenklich ist, ganz gleichgültig, wie man sich zu dem Poincaré 1928 — man muß da die Jahrgänge unterscheiden, der Ruhrjahrgang war der schlechtere — stellt. Denn so wenig plebiszitär Poincaré selbst ist, so formal demokratisch und untadelhaft parlamentarisch, **so liegt doch eben in seiner Uebermacht eine**

Schwächung des Parlamentarismus,

und wenn er dieser Kammer vielleicht fehlen sollte, so wäre dies überaus bedenklich. Aber andererseits kann man nicht verkennen, daß nur ein unbestrittener Führer die Macht zu den schwerwiegenden Entschlüssen aufbringen kann, vor welche die neue Kammer gestellt sein wird. **Die interalliierten Schulden, Kampf mit den Amerikanern** und der um sie sich sammelnden Weltmeinung im Kelloggpakt, **die Wiedereinführung der Goldwährung, die Revision des Dawesplanes,** die Rivalität mit Italien,

die Krise des Völkerbundes

und der Allianzsysteme, **die Rheinlandräumung** — all dies sind Probleme von unermeßlicher Bedeutung, fast erdrückend in der Verantwortung, und in all diesem kann nur eben Poincaré seinen Willen als Gesetz den Franzosen auferlegen. Sie haben ihm am 22. April eine Blankovollmacht gegeben, und alles kommt darauf an, in welchem Sinne und mit welchem Erfolge er sie anwenden wird. Er hat einen ungeheuren Vorschuß an Vertrauen erhalten, und bloß mit erstaunlichen Erfolgen wird solcher Vorschuß sich zurückzahlen lassen.

---

4 Millionen Pfund Ueberschuß

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Churchills Budgetrede

S. London, 26. April. Die „Morningpost" stellt aus dem Exposé des Schatzministers Churchill im Unterhause noch fest, **daß die englische Heeresausgabe um 8 Millionen Shilling, die der Flotte um 13 Millionen Shilling zugenommen haben.** Aus Churchills allgemeinen Darlegungen ist hervorzuheben, daß ein fester Schuldendienst eingerichtet werden soll, der für Amortisation und Zinsen zusammen 355 Millionen Pfund Sterling jährlich beträgt. Hierdurch soll bewirkt werden, daß mit dem Sinken der Zinsenlast die Amortisation automatisch steigt, und Churchill berechnet, daß auf diese Weise die gesamte Staatsschuld ohne Einführung neuer Steuern in 50 Jahren abgetragen sein wird. **Der Kanzler legte großen Nachdruck auf die Tatsache, daß der Ueberschuß von etwas über 4 Millionen Pfund, womit das abgelaufene Finanzjahr geschlossen hat, abgesehen von den hohen Eingängen der Erbschaftssteuer, hauptsächlich durch Ersparnisse erzielt worden ist. In der zweiten Hälfte seiner Rede begründete der Kanzler die Notwendigkeit zu einer großzügigen Reform der Komunalsteuern,** die heute in den wirtschaftlich notleidenden Bezirken naturgemäß am höchsten sind und dadurch gerade für diejenigen Industrien eine drückende Last bilden, die am wenigsten in der Lage sind, diese zu tragen. Um die Gelder für die geplante Reform zu schaffen, wird von morgen an ein Zoll von 4 Pence für die Gallone auf alle eingeführten leichten Oele gelegt, wodurch in der Hauptsache der Betriebsstoff für Kraftwagen betroffen wird. Der Betriebsstoff für landwirtschaftliche Maschinen und Fischereifahrzeuge soll jedoch zollfrei gelassen werden. Zum Schluß teilte der Kanzler mit, daß er zwar nicht in der Lage sei, die Einkommensteuer in diesem Jahre herabzusetzen, daß er aber dem Steuerzahler insofern entgegengekommen sei, als er die Kinderabzüge erhöht habe. Er sei also auch hier dem Grundsatz getreu geblieben, die Lasten des Erzeugers zu erleichtern. Nach seiner Rede wurde Churchill von Snowden namens der Arbeiterpartei und von Lloyd George namens der Liberalen Partei zu seinem Haushaltplan aufs wärmste beglückwünscht. Der Haushaltsentwurf findet in der Presse im allgemeinen eine günstige Aufnahme.

Vorbesprechungen bis zum Herbst

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 26. April. Das amtliche Berlin erwartet keine schnelle Entscheidung der Mächte in der Frage des Antikriegspaktvorschlags. Anderseits glaubt man aber auch nicht, daß Amerika infolge der französischen Sondervorschläge Frankreich außerhalb der weiteren Besprechungen lassen wird. Diese Aussicht wird bestärkt durch eine Reutermeldung, **daß auch England nur in einem Abkommen, das alle größeren Mächte umfaßt, eine Garantie gegen den Krieg erblicken könne. In Berlin glaubt man, daß die Vorbesprechungen sich bis zum Herbst hinziehen werden.**

Vertreter der Luftfahrt im Parlament?

Berlin, 26. April. (Eigenbericht.) Die Deutschnationalen beabsichtigen, v. Hünefeld ein Mandat anzubieten. Der Pressechef der Junkerswerke v. Fischer, ist vom Zentrum auf die Reichsliste gestellt worden, und jetzt hat die Wirtschaftspartei in Breslau den Direktor der Junkers-Flugzeugwerke als Kandidaten aufgestellt.

Neue Vernehmungen im Feme-Prozeß

(Eigener Nachrichtendienst)

—ef— Stettin, 26. April. Im Rosenfelder Fememordprozeß erklärte Oberleutnant a. D. Roßbach zum Tatbestand des Prozesses selbst, daß er den über die Geheimhaltung der Waffen gegebenen Reichswehrbefehl seinen Leuten hätte klarer geben müssen. Auf Vorhaltung des Vorsitzenden entgegnete Roßbach, **daß er sich als Führer einer gewissermaßen mobilen Truppe gefühlt und unter dem Eindruck der Befehle von General von Pawelz gestanden habe.** Verteidiger Dr. Bloch bat noch einmal um Ladung des Ministerialdirektors Dr. Spiecker, des Polizeipräsidenten Dr. Ernst-Breslau und des Kriminalkommissars Weitzel-Berlin. Auch von seiten der anderen Verteidiger wurden weitere Zeugenladungen beantragt. Das Gericht behielt sich die Beschlußfassung vor. Dann wurde Zeuge Hauptmann Wolf vom Infanterieregiment 9, Potsdam, vernommen, der im Jahre 1920 Bürooffizier beim Chef des Stabes in Stettin, General von Pawelz, war. Ob Verhandlungen zwischen dem damaligen Oberst Pawels und anderen Persönlichkeiten über die Unterbringung von Waffen stattgefunden haben, konnte der Zeuge nicht sagen. Dagegen bekundete er von Unterredungen, die er mit Oberleutnant Roßbach gehabt hat, bei denen er Roßbach nicht im Unklaren darüber gelassen habe, daß die Organisation **„Roßbach" als geschlossene Formation auf keinen Fall übernommen werden könne, daß es vielmehr Aufgabe Roßbachs sei, die Leute friedlicher Arbeit wieder zuzuführen.** Der Oberstaatsanwalt wendet sich in diesem Zusammenhang scharf dagegen, daß der Reichswehr der Vorwurf der Doppelzüngigkeit gemacht werde, worauf die Verteidigung feststellt, daß hiermit nur das Reichswehrsystem gemeint sei: „Wir haben die Reichswehr gebeten, stellt euch vor diese Leute. Die Reichswehr hat uns aber im Stich gelassen." General von Pawels gab dem Rechtsanwalt Bloch gegenüber zu, **daß es damals vorgekommen sei, daß die Reichswehr nach außen hin ein anderes Gesicht zeigen mußte als im Innern.** Nach langer Beratung verkündete das Gericht die Ablehnung der Vernehmung des Generals von Seeckt, weil die in sein Wissen gestellte Tatsache, daß von Polen her Angriffsmöglichkeiten gegen Pommern bestanden, als wahr unterstellt wird. Dagegen sollen als Zeugen geladen werden: **Ministerialdirektor a. D. Spiecker, den der Zeuge Hauenstein als den Verantwortlichen für die Fememorde in Oberschlesien bezeichnet hatte, sowie Kriminalkommissar Weitzel, Polizeipräsident Ernst-Breslau sowie der Oberpräsident der Provinz Pommern, Lippmann, auch als Sachverständiger.**

*

)(Im Stettiner Fememordprozeß mußte gestern der Zuschauerraum geräumt werden.

München schafft Wohnungen

—sb— München, 26. April. (Eigenber.) Im Münchener Stadtrat sind mehrmonatige Verhandlungen glücklich abgeschlossen worden, die zum Teil wegen des Einspruchs der Kommunisten von der einen und der Hausbesitzer von der anderen Seite erregt verlaufen waren. **Es kam nämlich ein einstimmiger Beschluß sämtlicher Fraktionen zustande, demzufolge im Münchener Stadtgebiet 12 000 neue Wohnungen erstellt werden sollen. Noch in diesem Jahre sollen 4000, im nächsten 5000 und im folgenden 3000 Wohnungen gebaut werden.**

Verschwörung in Indien aufgedeckt

(*) Kalkutta, 26. April. (Eigenber.) Im Pundschab-Gebiet ist eine Verschwörung gegen den Staat aufgedeckt worden. Ueber 200 Personen sind verhaftet worden. 7 Eingeborene wurden getötet.

*

In ein paar Zeilen

)(Der Prozeß gegen die westfälischen Standesherren ist auf den 21. Mai vertagt worden.

)(Der Reichsverband des Groß- und Ueberseehandels faßte eine Entschließung gegen die Tariferhöhung bei der Reichsbahn.

)(Im Reichsarbeitsministerium fanden Nachverhandlungen zu den Schiedssprüchen in der sächsischen Metallindustrie statt.

)(Der deutsche Generalkonsul in Genf, Aschmann, ist nach Angora versetzt worden.

)(Der bekannte weißrussische General Wrangel ist nach längerem Krankenlager in Brüssel gestorben.

)(Bei dem Hauseinsturz in Lyon wurden 2 weitere Leichen gefunden, die Zahl der Toten erhöht sich damit auf 4.

)(Auch aus Mittelitalien werden neue Erdstöße gemeldet.

)(In Bukarest wurde ein leichter Erdstoß wahrgenommen.

)(Aus dem Piräus wird eine Springflut gemeldet.

)(Im Yemen-Gebiet sind neue Unruhen ausgebrochen.

)(In Bengalen droht eine Hungersnot.

)(Die Paramont-Filmgesellschaft hat die Aufführung des Cavell-Films in sämtlichen Paramont-Lichtspielhäusern verboten.

Sinfoniekonzert unter Prof. Reichwein in Gelsenkirchen

Am Montag abend musizierte das Bochumer städtische Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Professor Reichwein auf Einladung der Gelsenkirchener Stadtverwaltung vor mehr als tausend Hörern im neuen Konzertsaal des Hans-Sachs-Hauses. Das zur Hauptsache romantische Programm nannte als Auftakt das Vorspiel zu „Tristan und Isolde" von Richard Wagner. Die Auslegung erfolgte im Zeichen restloser Hingabe an das unendliche Sehnsuchtsmotiv und wurde bei breiter Tempovahme als sinfonisches Tongebilde im tiefsten Kern lebendig. Der Dirigent meisterte das Werk ohne Partiturvorlage, wie er auch die übrigen reinen Orchesterkompositionen des Abends gedächtnismäßig zum Klingen brachte. Man steht immer wieder vor einem Rätsel, wenn man diesen Leistungen als Aufnehmender begegnet. Es ist in der Tat so, daß man sich hier einer Persönlichkeit gegenüber befindet, die sich so mit dem Musikwerk durchtränken kann, daß nicht nur die Aufführung, sondern selbst die Einstudierung ohne Zubilfenahme der Partitur als selbstverständliche Folge dieser geistigen Besitzergreifung erscheint. Reichweins fabelhaftem Ohr entgeht kein falscher Ton oder Rhythmus, selbst im stärksten Orchesterklingen, und die Genauigkeit seiner Einstudierung bringt alle Einzelheiten klar heraus, ohne Poesie und höheren Phantasieschwung hintenan zu stellen. Sein Schwärmen für Romantik und die Ergriffenheit, mit welcher er den musikalischen Inhalt durchlebt, übertragen sich von Mal zu Mal mit immer neuer Kraft auf die Musizierenden. So mußte sich denn auch das zarteste Erbeben, wie der schmerzliche Ausbruch des Bekenntnisses hoffnungsloser Liebe, in den wunderbaren Tristanklängen spiegeln und alle Hörer gewaltig in den Bann ziehen. Atemlose Andacht der Konzertgäste belehrte über die suggestiven Ausstrahlungen solchen Musizierens. — Das Gegenstück des der Entsagung verschriebenen Seelendramas wurde mit Walter Braunfelsens klassisch-romantischer Phantasmagorie „Don Juan" (op. 34) zum Leben geweckt. Hier sprach ein moderner Komponist zum Publikum. Seine Variationen über das Champagnerlied aus der Mozartoper „Don Juan" beschwören den Schatten des Genußmenschen auf die Oberwelt und zeigen ihn innerhalb sieben thematischen Abwandlungen in seiner wahren Gestalt. Man mochte vielleicht bedauern, daß die Durchführung der Aufgabe etwas breit geraten ist, mußte indessen die vielgestaltige technische Lösung der Grundelement-Wandlungen bewundern und sich vor dem Instrumentierungstalent des Kölner Meisters ehrfurchtsvoll verneigen, zumal keine undiskutierbaren harmonischen Entgleisungen aufgenommen wurden. Die verschiedensten dynamischen Gefühlsäußerungen des dämonischen Verführes der Frauen, nach der Zielsetzung allerdings phantastisch verbrämt, ließen Scherz, Ironie und Satyre in den wunderlichsten Kombinationen zum Ohr des Hörers sprechen, ohne in das überschäumende Finale den tragischen Ausgang zu binden. So schwelgte man denn in einer unwirklichen Welt und vergnügte sich an der gesellschaftskritischen Durchleuchtung der romantischen Gestalt auf dem Wege einer farbenbunten galanten Tonsprache. Reichsweins Auslegung wurde den unterschiedlichen Temperamentselementen überzeugend gerecht und zeigte die malerischen Konturen mit feinem Pinsel auf. Lebhafter Beifall, der den Komponisten auf das Podium rief, veranlaßte Braunfels, die ihm zugedachte Ehrung auf den Meisterdirigenten und sein mustergültig erzogenes Orchester als die erfolgreichen Pioniere seiner Kunst zu übertragen. — Im zweiten Teil des Programms kam Professor Braunfels den Konzertgästen durch die Darbietung des 3. Klavierkonzerts von Beethoven (op. 37) klassisch. Seine Auffassung ging allerdings zeitgemäße Pfade, indem sie durch drängende Gestaltung der Ecksätze (einschließlich der Kadenz) das Kämpferische betonte, die Plastik der Linien außerordentlich hob und das brillante, mozartisch annutende Passagenwerk mit seelischen Werten tränkte. Das singende Largo wurde vom zart begleitenden Orchester in einen duftigen Schleier gehüllt. Den Konzertschluß brachte Berlioz mit seiner gefühlsseligen Ouvertüre zum „Römischen Carneval" und zwei dankbaren Stücken aus „Fausts Verdammung", dem in den Streicherpartien wie aus einer unwirklichen Sphäre tönenden „Sylphentanz" und dem rassigen „Ungarischen Marsch", dem der Blechbläserchor des Orchesters mit ungewöhnlicher Beweglichkeit diente. Die Erschienenen bielten mit lebhaften Dankesbezeugungen an den Dirigenten und sein Orchester nicht zurück.

Max Voigt.

Künstliches Radium

Leuchtendes Blei.

Die Rumänin Dr. Stefania Marazivanu erfand kürzlich das künstliche Radium. Sie arbeitet in Paris an dem Institute der Frau Curie, die gemeinsam mit ihrem Gatten das Radium herstellte.

Die Tatsache, daß das Radium elektrische und leuchtende und durchdringende Strahlen fortlaufend aussendet, läßt sich eben nur dadurch erklären, daß seine Atome zerfallen, anschaulicher ausgedrückt, explodieren. Die Strahlen des Radiums sind in den Raum hinausgeschossene Atomsplitter. Versteht sich, daß so ein Radiumatom, daß dauernd Zerfallprodukte verliert, leichter werden muß. Tatsächlich: das Radium bleibt nicht gleich, sondern verwandelt sich von selbst über mehrere Zwischenstufen zu — Blei. Bei Blei erst ist der Atomzerfall stillgelegt, das Blei leuchtet nicht, wärmt nicht, sendet keine röntgenartigen Strahlen aus wie das Radium, sondern es bleibt, wie es ist.

Hier setzen nun die erstaunlichen Versuchsresultate der rumänischen Forscherin ein. Es gelang ihr, auch das Blei strahlend zu machen, wenn sie es unter bestimmten Voraussetzungen dem Sonnenlicht aussetzte. Das von der Sonne bestrahlte Blei sendet nun mehrere Strahlenarten aus, von denen eine starkes Durchdringungsvermögen besitzt. Das heißt, die Strahlen durchdringen undurchsichtige Körper nach Art der Röntgenstrahlen. Dicke Panzerplatten durchdringen die Bleistrahlen und übertreffen sogar in mancher Hinsicht die Röntgenstrahlen. Gleichwohl ist die Strahlung des „künstlichen Radiums", wie man wohl das strahlende Blei nennen darf, nicht intensiv, es gehören schon die feinsten Apparate und Elektroskope dazu, um sie exakt nachzuweisen.

Noch sind die Nachrichten über die bedeutungsvollen Experimente der rumänischen Forscherin zu unvollständig, noch auch die Entdeckung zu jung, als daß eine theoretische Erklärung bündig gegeben werden könnte.

Vorläufig läßt sich nur die große theoretische Bedeutung der Entdeckung ahnen. Das Radium ist ungemein selten und teuer, wird sein künstlicher Vetter dessen Dienste leisten können, so kommt der Entdeckung auch unabsehbarer praktischer Nutzen zu. Man denke nur, welcher Wertschätzung sich das Radium in der Medizin erfreut. Einer weiteren Ausnutzung der Radioaktivität stand eben die Unerschwinglichkeit des Radiums entgegen; gelingt es wirklich, an anderen Metallen Radioaktivität zu erzeugen, dann wird das künstliche Radium noch berühmter als das eigentliche werden.

Man lernt nie aus

Nach durchschnittlichem deutschen Elektrizitätspreis umgerechnet, ist die Energie eines Blitzes etwa sechs Reichsmark wert.

*

Der Rhein schwemmt im Laufe eines Jahres zweihundert Kilogramm Gold und vierhundert Kilogramm Silber ins Meer.

*

Ein Explosionsmotor wurde schon 1807 von Rivas konstruiert. Dieser Motor war jedoch zum Antrieb von Fahrzeugen nicht zu gebrauchen.

*

Wegen der geringen Bewölkung, hat Ostdeutschland jährlich durchschnittlich zweihundert Stunden mehr Sonnenschein als Westdeutschland.

*

Die Zahl der durch die Kriegsfolgen zur Ehelosigkeit verurteilten deutschen Frauen wird für den Zeitpunkt der letzten Volkszählung amtlich auf 900.000 geschätzt.

*

In London waren 1833 bereits über 20 Dampfomnibusse im Verkehr. Sie verschwanden jedoch wieder als verkehrsunbrauchbar, da zur Warnung des Publikums jedem Omnibus ein Mann mit einer roten Fahne vorangehen mußte.

*

Die Hochsommerkleidung einer modernen Frau wiegt nach Professor Dr. Rubner noch nicht 1 Kilogramm, genau 915 Gramm. Die Gewichtsverteilung ist folgende: Hemdhose 45, Kleid 260, Strümpfe 45, Strumpfhalter 95, Büstenhalter 20 und Schuhe 450 Gramm.

*

Ein Dr. Wichmann in Los Angelos hat ein Verfahren erfunden, nach dem aus den in ungeheuren Mengen in den U. S. A. bisher ungenutzt wachsenden Opuntien (Kakteen) eine Gummimasse von 700 Millionen Zentner gewonnen werden kann.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 26. April 1928.

„Grün, grün, grün!" jubeln die Hügel ....

„Grün, grün, grün!" schreien die Wälder und Wiesen. „Sonne, Sonne, Sonne!" jauchzt das Herz ... Damit ist unsere Empfindung noch längst nicht ausgeladen. Wir haben nicht Worte genug, zu sagen, was an sonnenhaft Tagendem die Erde birgt, und darüber hängt der Himmel, gläserne Kuppel, ganz blau und klingend von Lerchenliedern.

Und oben das Blau.
Und unten das Grün.

Und das Grüne, das Gras vergißt seine Schwere, seine bleierne, winterlich irdische Schwere, streckt greifende Fingerspitzen, saugende Lippen ins Blau und trinkt die azurene Bläue des Himmels in sich hinein, und das Blau wird grün, ganz grün.

Ein schwellender Klang geht durch die Natur und haucht alles, was da drängt und quirlt, grün, und nicht rot oder gelb oder blau.

Ueberall, wohin das entzückte Auge sich verirrt überall Grün, es begleitet dich hinter der Stadt auf Schritt und Tritt, läßt dich nicht los, links und rechts und umspinnt dich mit seinem magischen Schein.

Deshalb ist es auch so unauffällig und von vielen kaum bemerkt. Warum sind unsere nächtigen Träume gold, rot, blau, violett und nicht grün?

Sie müßten grün sein, denn grün ist das Zeichen der Zukunft, und was sind Träume anders als Zukünftiges und Erwünschtes?

Als Kinder lasen wir oft eine zerbrochene burgunderrote Glasscheibe vom Boden auf und hielten sie vor das Auge, dann war die Welt wie ein Traum, wie in Burgunderwein getaucht, so rot, ganz rot ...

Vielleicht bedeutete dieses unbewußte Unterfangen auch nur eine Flucht aus dem Gewohnheitsmäßigen, aus dem Grün.

Und nun nach Ostern wird die Natur immer noch österlicher grün, ganz grün und bald werden unsere Fußsohlen die sanfte Berührung des zärtlichen, saftigen grünen Grases spüren, ganz eindringlich und grün und mehr als ein von allzuviel Grün Betörter und ziellos Verzückter wird nach seinem knüpfenden Herzen greifen und nicht wissen, daß es das Grün war, das ihn jauchzen und frohlocken hieß.

Fritzchens Schulgepäck.

Vor wenigen Tagen sah man die Schulanfänger mit leuchtenden Augen den Schulranzen auf dem Rücken, auf ihrem ersten Gang in die Schule. Aber schon sind die äußeren Zeichen der neuen Würde verschwunden und der Ernst des Lebens, aber auch die gesteigerten Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit der Kinder beginnen. Diese letztere weitgehend zu erhalten, muß Aufgabe der Eltern, Aerzte und besonders der Schulärzte sein. Dabei spielt des Kindes Schulgepäck eine wichtige Rolle. Denn der anfangs mit Stolz getragene Schulranzen, in dem Bücher, Federkasten und Frühstückstasche ihren geeigneten Platz finden, wird von manchem kleinen Gernegroß nur zu schnell über Bord geworfen und macht der in der Hand oder unter dem Arm getragenen Schulmappe resp. Aktentasche Platz. Die wenigsten Schüler und Eltern ahnen, wie sehr sie sich dabei an der Gesundheit versündigen! Denn während der Schulranzen das Gewicht des Schulgepäcks durch die über beide Schultern laufenden Tragriemen einigermaßen gleichmäßig verteilt, findet beim Tragen der Bücher unter dem Arm oder in der Hand eine einseitige Belastung statt, deren Folge nur zu oft eine Verbiegung der Wirbelsäule ist. Durch das lange Stillsitzen in den Schulstunden werden die kindlichen Rückenmuskeln sowieso schon übermäßig in Anspruch genommen und die Folge hiervon ist häufig die sog. „schlechte Haltung". Wirkt nun auf die an sich schon ermüdete Rückenmuskulatur, jetzt noch der Zug einseitiger Belastung durch das Tragen der Bücher auf einer Seite, so ist wiederum schlechte Haltung und schließlich Verbiegung der in der Wachstums- und Streckperiode des Kindes besonders empfindlichen Wirbelsäule die Folge. Daher sollten Lehrer, Eltern und Aerzte gemeinsam für die Abstellung dieses gesundheitsschädlichen Tuns Sorge tragen, zumal die Verbiegung der Wirbelsäule oft auch eine Verkrüppelung des Brustkorbes hervorgerufen und so eine Schädigung des Herzens und der Lunge leicht nach sich ziehen kann. Darum, ihr Eltern, aufgepaßt: Des Kindes Schulgepäck gehört auf den Rücken!

Die Schülerzahl an den höheren Lehranstalten.

Im Jahre 1927 ist zum ersten Male seit Menschengedenken die Zahl der Schüler höherer Lehranstalten zurückgegangen. Es liegt das an dem geringen Zugang zur Sexta. Die Statistik des Jahres 1927 bringt die auffallende Tatsache, daß die Sexta an preußischen höheren Knabenschulen nur 35 000, die Untertertia dagegen 48 000 Schüler zählt. Wollte man die Stärke der Sexta an den anderen Klassen nach dem Maßstab der Vergangenheit messen, so müßte sie 56 000 statt 35 000 haben. Im übrigen war die Zahl der Sextaner schon in den Jahren 1925 und 1926 im Verhältnis zu den anderen Klassen zu klein. Es macht sich eben vom Jahre 1925 an der Geburtenrückgang der Kriegs- und Nachkriegszeit geltend, erst schwach und dann in den Jahren 1927 und 1928 besonders stark, weil die Jahre 1917 und 1918 nur 50 v. H. der Friedensgeburtenjahrgänge haben. Die Rückwärtsbewegung wird aber vermutlich weiter gehen, weil in den Jahren 1928 bis 1934 auch noch verhältnismäßig schwache Geburtenjahrgänge zur Einstellung kommen (50, 70, 88, 85, 77, 70, 70 v. H. der Friedensgeburten). Von der Volksschule werden zum ersten Male um 1929 oder 1930 herum die schwächeren Jahrgänge abgehen. Es muß sich also nach 1930, besonders aber um das Jahr 1932 herum, ein starker Rückgang in der Zahl der Arbeitskräfte bemerkbar machen, den die deutsche Wirtschaft umso stärker empfinden wird, da auch alle übrigen europäischen Länder zur gleichen Zeit einen Mangel an Jugendlichen haben werden. Für diejenigen Berufe, die die sogenannte Obersekundareife oder für solche, die die Reifeprüfung verlangen, wird die Krisis naturgemäß später eintreten, während die Gesundung für die Berufe, die die akademische Vorbildung erfordern, in noch weiter Ferne liegt. Denn der erste schwächere Geburtenrückgang (1915) befindet sich jetzt erst in der Quarta. Er kommt erst ums Jahr 1934 für das Hochschulstudium in Frage und da Hochschulstudium und praktische Vorbildung zusammen im Durchschnitt 7—8 Jahre betragen, wird sich ein Nachlassen des Angebotes erst um das Jahr 1941 herum geltend machen.

* **Zu Grabe getragen** wurde am Mittwochnachmittag unter reger Beteiligung der Lüner Einwohnerschaft die sterbliche Hülle des Werkmeisters a. D. Erdelbruch. Voran ging der Krieger- und Landwehrverein, der in stattlicher Anzahl erschienen war, mit Trommlerkorps und Musikkapelle, sowie der Evang. Volksverein, dessen Mitglied der Verstorbene gewesen ist. Herr Pfarrer Rosenkranz gedachte am Grabe in tiefempfundenen Worten des Verewigten, der als langjähriger Presbyter stets die Interessen der Evang. Gemeinde vertreten hat. Bei den Klängen des letzten Abschiedsliedes senkten sich die Fahnen über das Grab des Mannes, der zu den wenigen gehörte, die aus Deutschlands großer Zeit noch geblieben sind. Möge ihm die Erde leicht sein.

* **Bestandene Prüfung.** Bei der Westfälischen Verwaltungsschule in Münster bestand Herr Bernhard Degenhardt (z. Zt. Landesbank Münster) die 2. Sparkassen-Prüfung mit dem Prädikat Gut.

* **Gardeverein — Maikäfer.** Den Mitgliedern sämtlicher Kommissionen geben wir hierdurch bekannt, daß am Freitag, den 27. ds. Mts., abend 8 Uhr, im Gasthof Emil Hartmann, Kappenbergerstr., eine Sitzung stattfindet. Vollzählige Teilnahme ist dringend erforderlich. Besondere Einladungen ergehen nicht.

* **Zirkus Willy Hagenbeck.** Die gestrige Nachmittag-Vorstellung die besonders von den Schulen Lünens und Umgegend besucht war, sowie die Abendvorstellung gab wiederum Zeugnis von den hervorragenden Leistungen des Unternehmens. Nochmals näher auf das Gebotene einzugehen erübrigt sich, denn der beste Beweis für die Leistungen des erstklassigen Personals sind die bis jetzt stets ausverkauften Vorstellungen. Heute nachmittag und abend finden nochmals 2 Vorstellungen statt und ist denen, die sich den Zirkus Hagenbeck noch nicht angesehen haben, Gelegenheit gegeben, dies zu tun. (S. Anz.)

* **Tolstois „Auferstehung" im Film.** Leo Tolstois berühmter Roman „Auferstehung" ist verfilmt worden. „Auferstehung" wurde schon in 14 Staaten in 11 Sprachen aufgeführt. Rod La Rocque spielt die Rolle des Fürsten Dimitri, der sich in Katuscha Maslowa, gespielt von Dolores del Rio, verliebt. Die Regie des Filmes führt Edwin Carewe, der als Berater den Sohn Leo Tolstois, Ilja Tolstoi zur Seite hatte, der in einem Prolog in täuschend ähnlicher Maske seinen eigenen Vater spielt. Zwei vollständige russische Dörfer, mit all ihren Eigentümlichkeiten und all ihrer Schönheit, die Rußlands flaches Land ihre eigene Note geben, wurden für den Film „Auferstehung" mit Rod La Rocque und Dolores del Rio aufgebaut. Wer Rußland kennt, kann bemerken, wie getreu die Dörfer nachgebildet wurden, denn der Sohn Leo Tolstois, nach dessen Roman der Film gedreht wurde, Ilja Tolstoi, überwachte die Bauten. Diese Städte wurden 30 Kilometer von Hollywood entfernt auf einem 100 Morgen großen Gelände erbaut. 250 Mann arbeiteten fast 2 Monate, um die Häuser aus den richtigen Hölzern zu errichten, um einen künstlichen Fluß durch die Dörfer zu leiten, und alle die kleinen Dedails auszuführen, die der russischen Landschaft eigentümlich sind. Trotz aller dieser Arbeiten wurden die Dörfer nur für eine Aufnahme von 100 Meter benutzt, die aber am richtigen Platz eingefügt, einen großen Eindruck ausüben und daher jede Ausgabe rechtfertigen. Die Kosten des Filmes waren über 2 000 000 M. Leo Tolstoi erhielt im Jahre 1899 von dem Herausgeber A. F. Marx für alle Rechte an diesem Roman 25 000 M. Dieser Film gelangt ab kommenden Freitag bis einschl. Dienstag in den Palast-Lichtspielen zur Aufführung.

* **Rentenzahlung beim Postamt Lünen.** Die Zahlung der Heeresrenten erfolgt am Samstag, den 28. ds. Mts. am Paketschalter des Postamtes Lünen in der Zeit von 8 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr. Unfallrenten werden gezahlt am Dienstag, den 1. Mai, sämtliche andere Renten am Mittwoch, den 2. Mai in den gleichen Tagesstunden.

* **Verlegung der Geschäftsräume der Güterabfertigung Lünen-Süd.** Am 28. ds. Mts. werden die bisher im Bahnhofsgebäude hergerichteten Geschäftsräume der Güterabfertigung Lünen-Süd in die früheren Räume der Güterabfertigung zurückverlegt.

* **Marktverlegung.** Der auf Dienstag, den 1. Mai fallende Wochenmarkt wird auf Mittwoch, den 2. Mai verlegt.

* **Verzeichnis sämtlicher Ortschaften in den Provinzen Nieder- und Oberschlesien.** Zu dem amtlichen Verzeichnis sämtlicher Ortschaften in den Provinzen Nieder- und Oberschlesien — Verlags-Oberpostdirektion Breslau — ist ein neuer (8.) Nachtrag erschienen. Dieser enthält alle wichtigen Veränderungen, die seit dem letzten Nachtrag eingetreten sind. Das Ortschaftsverzeichnis selbst ist vergriffen. Bestellungen auf die Nachträge, die zum Selbstkostenpreis abgegeben werden, nehmen sämtliche Postanstalten und die Zusteller entgegen.

* **Ferien- u. Schulfahrten zu Beginn der Sommerferien.** Nach einer Mitteilung der Deutschen Reichsbahngesellschaft an die Provinzialschulkollegien und die Regierungen der Länder soll in diesem Jahre von einer Sperrung der Züge für Schul- und Ferienfahrten (Fahrten zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken, Ferienfahrten und Reisen nach Ferienkolonien unter Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung von 50 v. H.) zu Beginn der Sommerferien, mit Ausnahme der beschleunigten Personenzüge Nr. 850 Dortmund—München, 650 Dortmund—Köln und 848 Cleve—Stuttgart—Freiburg, abgesehen werden. Für diese Züge, die in der Zeit vom 1. August bis 6. August ds. Jrs. einschließlich die Fahrpreisermäßigung nicht gewährt wird, wird in der genannten Zeit als Ersatz der Sonntagspersonenzug 1048/1047 Dortmund—Linz—Dortmund bis und ab Frankfurt a. M. durchgeführt. — Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf den starken Reiseverkehr, der bekanntlich während der ersten Ferientage herrscht, Anträge auf Gestellung von Sonderwagen oder Freihaltung von Plätzen bei den übrigen Zügen nicht entsprochen werden kann.

* **Schützet die heimischen Vögel.** Bringt jeden zur Anzeige, der unseren nützlichen Vögeln nachstellt! Es ist verboten, Vögeln geschützter Art nachzustellen, sie mutwillig zu beunruhigen, ihrem Fang geeignete Vorrichtungen anzubringen, sie zu fangen oder zu töten. Auch ist verboten, Nester und sonstige Brutstätten von Vögeln fortzunehmen oder zu beschädigen. Als Vögel geschützter Art gelten nach dem Vogelschutzgesetz: a) das ganze Jahr hindurch Komoran, Höcker, Silber- und Zwergschwan, Zwerglappe, schwarzer Storch, weißer Storch, Reiher und Rohrdommeln, Schlangenadler, Schreiadler, Steinadler, Seeadler, Wespenbussard, Baumfalk, Rotfußfalk, Turmfalk, Eulen, Spechte, rotköpfiger Würger, schwarzstirniger Würger, Kolkrabe, Steinsperling, Karmingimpel, Wasserschwätzer, Schwarzhalstaucher; b) vom 1. März bis zum 31. August jed. Jrs.: Eisfalk, Trottellummel, Papageientaucher, Polartaucher, Möven und Schneeschwalben, Eiderente, Schnellente, Brandgans, Austernfischer, Steinwälzer, Regenpfeifer, Kiebitz, Triel, Säbelschnäbler, Strandläufer, Kopfläufer, Wasserläufer, Uferschnepfe, Brachvogel, Kranich, Turteltaube, Hohltaube, die Weihen, Milane, Wanderfalk, Raubwürger, Tannhäuser. — Außerdem ist es allgemein verboten: Vögeln mit Ausnahme der Enden, der Gänse, des Auerhuhns, Birkhuhns und der Schnepfen zur Nachtzeit nachzustellen. Als Nachtzeit gilt die Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang. Ferner macht sich strafbar, wer Vögel geschützter Art einschl. ihrer Eier und Nester feilhält, ankauft, verkauft oder befördert. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Polizeiverordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 30. März 1921 betr. den Schutz der Tiere, § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes, mit Geldstrafen bis zu 150 RM bestraft.

Lünen-Brambauer.

§ **Versammlung des Frauenausschusses der D. V. P.** Einen äußerst schönen Verlauf nahm am Montagnachmittag die Versammlung des Frauenausschusses, Ortsgruppe Brambauer, der Deutschen Volkspartei. Es hatten sich wohl über 200 Frauen und Jungmädchn aller Berufsschichten im neuen Saale des Herrn Schlabs eingefunden. Besonders angenehm berührte es, daß auch Frau Oberbürgermeister Becker mit einigen anderen Damen aus Lünen erschienen war, um den zwangsweise eingemeindeten Brambauerinnen den Antrittsbesuch abzustatten. Frau Käthe Rahmlow, die unermüdliche Generalsekretärin des Wahlkreisfrauenausschusses begrüßte die Lünener Gäste mit humorvollen Worten und gab der Meinung Ausdruck, daß bezüglich der Frauengruppen der Deutschen Volkspartei eigentlich eine Eingemeindung der Lünerinnen nach Brambauer erfolgen müsse, wie man sich hier überzeugen könne. Nachdem die Vorsitzende Frau Betriebsführer Trelle die Versammlung mit einigen Begrüßungsworten an die Mitglieder und Gäste eröffnet hatte, übernahm Frau Rahmlow die Regie, um das von ihr aufgestellte reichhaltige Programm abzuwickeln. Sie verstand es meisterhaft, Humor und Ernst zu verbinden und den Anwesenden lehrreiche und doch auch angenehme Stunden zu bereiten. Jungmädchen und andere Mitglieder der Ortsgruppen Barop und Hufen-Kurl hatten die Liebenswürdigkeit durch Prolog und Gesang, Lieder zur Laute, Aufführung eines Winzerinnen- und Wäscherinnenreigens die Pausen auszufüllen. Den Hauptvortrag hatte Herr Geschäftsführer Bardet aus Dortmund übernommen. Er beschäftigte sich in seinen Ausführungen besonders mit den Anschuldigungen der Gegner, daß die Deutsche Volkspartei die Verantwortung für das Scheitern des Reichsschulgesetzes trage. In tiefgründiger Rede führte er den Nachweis, daß die Partei nur ihren Idealen als nationale und liberale Partei treu geblieben sei und durch ihre Festigkeit dem Gedanken der Volksgemeinschaft und nationalen Einheit und dem konfessionellen Frieden einen großen Dienst erwiesen habe. Auch die Belange der evangelischen Schule und Kirche seien unter den heutigen Verhältnissen besser gewahrt, als wenn das Reichsschulgesetz in der vom Zentrum und leider auch von den Deutschnationalen gewünschte Fassung zur Annahme gelangt wäre. Redner schloß mit einem warmen Appell an alle Parteifreunde, die Treue zu wahren und für die wahre nationale Volksgemeinschaft, wie er sie sich in der Deutschen Volksparten verkörpert, zu werben. Nachdem auch noch Frau Käthe Rahmlow die Ausführungen des Redners ergänzt und erläutert hatte, fand die schöne Versammlung nach vierständiger Dauer ihren Abschluß. Frau Rahmlow dankte allen Teilnehmern und Mitwirkenden für treues Aushalten und gab dem Wunsche Ausdruck, am Abend des 20. Mai die Gewißheit zu erhalten, daß ihre Arbeit in Brambauer nicht erfolglos gewesen sei. Gegen 8 Uhr wurde die Versammlung durch die Vorsitzende geschlossen.

l. **Die nächste Mutterberatungsstunde** für den Stadtteil Brambauer ist am 25. ds. Mts., 16 Uhr in der Gemeindewirtschaft.

⊙ **Evgl. Bürger- und Arbeiter-Verein.** Am Sonntag, den 29. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr findet im Lokale Eickermann die Monatsversammlung statt. Außer der üblichen Tagesordnung steht die Stadtverordnetenwahl zur Besprechung. Gleichzeitig sind auch die Mitglieder der Schulgemeinde eingeladen, welche sich mit der Aufstellung der Elternbeiratslisten befassen wird. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wäre es wünschenswert, wenn die Mitglieder recht zahlreich an dieser Versammlung teilnehmen würden.

⊙ **Der evgl. Männerverein** hält am Sonntag, den 29. April, nachmittags 4 Uhr seine Monatsversammlung im Vereinslokal Schön ab. Wichtige Angelegenheiten, unter anderem auch die Einladung des evgl. Bürger- und Arbeitervereins Brambauer zu dessen Jubiläumsfest soll besprochen werden, weshalb zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gewünscht wird.

l. **Haus- und Grundbesitzerverein.** Am Sonntag, den 29. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Goldsaale der Westfalenhalle in Dortmund die öffentliche Versammlung des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier statt, wozu alle Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins eingeladen sind. Wegen der alle Hausbesitzer interessierenden Vorträge usw. wird der Besuch dieser Versammlung dringend empfohlen.

❖

Dortmund, 24. April. (Der eiserne Gustav.) Der 68-jährige Droschkenkutscher Gustav Hartmann trifft auf seiner Fahrt nach Paris am nächsten Freitag nachmittag gegen 5 Uhr in Dortmund ein. Die hiesige Fuhrherreninnung bereitet im Goldsaal der Westfalenhalle aus diesem Anlaß einen Empfangsabend vor.

Kamen, 24. April. (3 schwere Unglücksfälle auf Zeche „Monopol".) Auf der hiesigen Schachtanlage Grillo, Zeche „Monopol" ereigneten sich im Untertagebetriebe in den letzten beiden Arbeitstagen drei bedauerliche Unfälle. In der Nachtschicht zum Sonnabend geriet der Reparaturhauer Gustav Bernhard, Hohendahlstraße, beim Transportieren alter Ringplatten mit den Beinen unter eine derselben, die umstürzte. Er trug einen Wadenbeinbruch des linken Beines davon, sowie eine Kniequetschung mit Bluterguß. — In der Morgenschicht des Sonnabend, kurz vor Beendigung der Schicht, hatte der Kohlenhauer August Kasten von hier das Unglück, unter einen entgleisten vollbeladenen Förderwagen zu geraten. Er zog sich hierbei einen Unterschenkelbruch zu. — In der Morgenschicht des gestrigen Montag wurde der am Füllort der 5. Sohle beschäftigte Schießhauer Fritz Schultebraucks aus Bergkamen von einem entgleisten Förderwagen eines elektrischen Maschinenzuges erfaßt und schwer verletzt. Mit einem komplizierten Unterschenkelbruch des linken Beines wurde er zu Tage gebracht. Alle drei Verunglückten wurden mittels Krankenautos nach dem Brüderkrankenhaus Dortmund transportiert.

(Kam. Ztg.)

Kamen, 25. April. (Der Schatz im Koffer.) Um seine ganzen Ersparnisse wurde der in der hiesigen Lüner Straße wohnende Arbeiter L. gebracht. Ein Unbekannter drang in das im dritten Stockwerk gelegene Zimmer des L., der nicht anwesend war. Einen dort stehenden Koffer erbrach er und stahl die zwischen den Wäschestücken versteckt liegende Brieftasche mit 210 M. Die in dem Koffer lagernden Anzüge, Wäschestücke und andere Sachen ließ der Spitzbube unberührt. Anscheinend ist der Dieb mit den Gepflogenheiten des L. und der Oertlichkeit genau vertraut gewesen. Die Ermittelungen sind sofort aufgenommen worden.

Bergkamen, 25. April. (Neuartiges Versatzverfahren auf Schacht „Grimberg".) Seit kurzer Zeit ist auf der 3. Sohle der hiesigen Schachtanlage Grimberg (Revier 8, Flöz „Röttgersbank") die neueste Art des Bergeversatzes in Anwendung gebracht worden. Durch besonders konstruierte Aufgabeapparate mit Zellenradeinrichtung usw. wird jetzt das Versatzmaterial „vor Ort" im pneumatischen Versatzpfeiler aus dem Rohr heraus in die abgebauten Räume geblasen. Dieses Verfahren bewährt sich ausgezeichnet.

❖ **Selm,** 25. April. (Bau von 100 neuen Bergarbeiterwohnungen.) Von der am 1. 7. 26 erfolgten Stillegung der Zeche „Hermann" in Selm-Beifang wurden über 3000 Bergleute, die mit ihren Familien fast ausschließlich noch dort wohnen, betroffen. Während ein Teil der durch die Stillegung der Zeche arbeitslos gewordenen Belegschaft, namentlich der älteren Arbeiter, keine neue Arbeit mehr finden konnten, ist die Mehrzahl der Belegschaft in den nächsten südwestlich und südlich gelegenen Zechen von Datteln, Waltrop und Lünen untergebracht. Etwa 500 Bergarbeiter arbeiten auf weit entfernten Zechen des westfälischen und niederrheinischen Bergbaugebietes; sie wohnen an der Arbeitsstätte, ihre Familien dagegen in der Zechenkolonie Selm-Beifang. Rund 700 Arbeiter fahren täglich mit dem Fahrrad 10 km und mehr zu benachbarten Zechen. Die in den Zechen bei Datteln beschäftigten a. 1000 Bergleute werden täglich mit Lastkraftwagen zur Arbeitsstelle befördert. Eine frühere Linie, die zur Zeche „König Ludwig" in Suderwich führte und täglich mehrere 100 Arbeiter zu dieser Arbeitsstätte brachte, mußte wegen Unrentabilität eingehen. Die Arbeitsverhältnisse auf dieser Zeche wurden von der Arbeitsgemeinschaft nahezu als ideal befunden, sodaß das Bestreben derselben dahin geht, in der Nähe dieser Zeche wohnlich unterzukommen. Diesem Wunsche wird die Gewerkschaft „König Ludwig" in Suderwich, die auf der Gemeindegrenze Suderwich-Henrichenburg eine neue Doppelschachtanlage errichtet, insofern nachkommen, als jetzt auch der Bau von 100 neuen Bergarbeiterwohnungen noch im Laufe dieses Jahres geplant ist. Aus arbeitswirtschaftlichen und sozialen Gründen ist im Interesse der dort arbeitenden und hier noch wohnenden Bergleute der Bau der neuen Bergarbeiterwohnungen nur zu begrüßen.

❖ **Lüdinghausen,** 25. April. (Nachfolger des Oberbürgermeisters Farwick.) Oberbürgermeister Farwick aus Aachen, ein gebürtiger Lüdinghauser.

dessen Anverwandte seit Generationen hier wohnen, wird in diesem Jahre 65 Jahre alt und dürfte nach hier kursierenden Gerüchten, nach Erreichung der Altersgrenze von seiner Oberbürgermeisterstelle zurücktreten. Wie wir ferner dazu hören, kommt als aussichtsreichster Nachfolger der bekannte Reichstagsabgeordnete Joos (München-Gladbach) in Frage; auch wird in Verbindung mit der Besetzung des Oberbürgermeisters in Aachen der Beigeordnete Suth aus Köln genannt. Oberbürgermeister Farwick, welcher langjähriger Bürgermeister in Münster war, mußte in der ersten Zeit der Besatzung nach hier flüchten und verweilte mehrere Monate hierselbst; es dürfte sicher sein, daß er später seinen Wohnsitz nach hier verlegt.

Westfalen und Rheinland.

Hamm, 25. April. (Seine Frau erschlagen.) Der Friseur Bernhard Lamm, der hier im Hause seiner Schwiegereltern in der Gasstraße ein Friseurgeschäft betreibt, hat nach vorausgegangenen Streitigkeiten seine Frau mit einer Axt erschlagen und sich lebensgefährliche Stichverletzungen am Kopf beigebracht. Der Täter wurde dem Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Arnsberg, 24. April. (Sparkassenskandal in Arnsberg.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung berichtete der Oberrevisor Hatterscheid vom Sparkassenverband über die Angelegenheit Meuwsen. Der Gesamtschaden der Sparkasse beläuft sich auf 680 000 M. Wichtige Bücher und Schriftstücke sind verschwunden. Es besteht der Verdacht, daß der Direktor der Sparkasse Balluf sie beseitigt hat. B. ist nicht sofort nach Feststellung der Unregelmäßigkeiten entlassen worden, sondern erst Anfang Februar ds. Jrs. Leider hatte er während dieser Zeit Gelegenheit, das ihn belastende Material verschwinden zu lassen. Eine Mappe mit Wechseln der Firma Meuwsen hatte B. unter seiner Weste versteckt. Sie wurde vom Oberrevisor gefunden. Für die Firma M. wurden 4 Konten geführt. Die Buchungen, namentlich die Salden machte B. selbst, der dem Bürgermeister auch falsche Mitteilungen über den Stand des Kontos machte. Der Oberrevisor erhebt ferner den Vorwurf der Bilanzfälschung. Direktor B. genoß in Arnsberg allgemein das größte Vertrauen. Nunmehr ist ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden. Durch den Skandal wird die Sicherheit der Spareinlagen nicht berührt.

Tecklenburg, 24. April. (Die Brandstiftung mit dem Tode bezahlt.) Im nahen Wersen sah sich die Landjägerei gelegentlich eines Festes veranlaßt, einen jungen Mann von auswärts wegen ungebührlichen Benehmens und zum Schutze der anderen Festteilnehmer einstweilen zu inhaftieren. Die Unterbringung in das hiesige Spritzenhaus kostete einige Mühe, da der Mann sich mit Händen und Füßen dagegen sträubte. Schon eine halbe Stunde später stand das Spritzenhaus in hellen Flammen. Es stellte sich heraus, daß der Bursche, teils aus Wut und Aerger, teils auch in der Hoffnung, die Freiheit wieder zu gewinnen, das Arrestlokal angesteckt hatte. Doch mußte er diese Brandstiftung mit dem Tode bezahlen. Man konnte den jungen Mann nur schwer verletzt aus dem brennenden Haufen bergen und brachte ihn in ein Osnabrücker Krankenhaus. Hier ist der Verletzte dann bald darauf gestorben.

Wanne-Eickel, 25. April. (Tödlicher Sturz in den Keller.) In der Nacht auf Montag zwischen 2 und 3 Uhr wurde im Hause Hüttemannstraße 1 der Kokereiarbeiter Anton Waldhausen, ein gebürtiger Russe, als Leiche im Keller aufgefunden. Der Bedauernswerte war auf Besuch bei einer dort wohnenden Familie. Auf dem Nachhausewege muß er sich in der Tür geirrt haben und so in den Keller gefallen sein. Der Verunglückte ist 30 Jahre alt und hinterläßt fünf unversorgte Kinder.

Bochum, 24. April. (Selbstmordepidemie.) Die Selbstmorde mehren sich hier in erschreckender Weise. In der Marxstraße wurde der Bergmann K. an einem Bettpfosten erhängt tot aufgefunden. Er hinterläßt 6 Kinder unter acht Jahren. — Durch Einnahme von Essigessenz vergiftete sich die Ehefrau G. aus der Markstraße in Wiemelhausen. — Der Arbeiter S. im Stadtteil Altenbochum trank Essigsäure und hing sich außerdem an einem Kleiderhaken auf.

Essen, 25. April. (Wieder ein schweres Verkehrsunglück.) Heute nachmittag gegen 4 Uhr stieß auf der Albrechtstraße die Radlerin Helene Raujoks, als ein Lastkraftwagen mit Anhänger aus entgegengesetzter Richtung kam, mit dem neben ihr fahrenden Arbeiter Karl Sprute zusammen. Beide stürzten, und die Räder des Anhängers gingen über Sprute hinweg, der nach wenigen Minuten starb. Das Mädchen wurde mit einer schweren Kopfverletzung in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

München-Gladbach, 24. April. (Tödlicher Unglücksfall.) In der Nähe der rheinischen Provinzialfürsorgeanstalt Rheindahlen stieß ein 22jähriger Kraftwagenführer auf seinem Motorrad mit einem Kraftwagen zusammen. Er wurde auf der Stelle getötet und sein Beifahrer so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Das Auto fuhr bei dem Zusammenstoß in einen Straßengraben. Von den Insassen wurde niemand verletzt.

Köln, 22. April. (Er gibt dem Dieb noch seinen Mantel mit.) Einem Diebe war es gelungen, unbemerkt in eine Kölner Villa hineinzukommen. Er stahl aus dem Kleiderschrank mehrere Anzüge und machte sich wieder davon. Als er jedoch das Haus verlassen wollte, kam gerade der Hausherr, der ihn, da er seine Anzüge erkannte, fragte, was er mit den Kleidern wollte. Der Spitzbube erwiederte mit der ehrlichsten Miene, daß die Hausfrau ihm die Sachen zum Reinigen mitgegeben habe. Da der Hausherr glaubte, daß sein Mantel auch reinigungsbedürftig sei, zog er ihn aus und gab ihn dem Diebe mit. Der Spitzbube wird darüber, daß er noch einen Mantel dazu bekam, nicht traurig gewesen sein. Er suchte jedoch schleunigst das Weite.

Siegen, 24. April. (Beim Spielen in den Tod.) Das 4jährige Söhnchen des Bergmanns Dietershagen in Uehrigs kam beim Spiele auf einer Wiese zu Fall und brach das Genick. Der Tod des Kindes trat sofort ein.

Helft die Unsicherheit im Geldumlauf zu bekämpfen.

Das Polizeipräsidium in Dortmund bittet uns um Veröffentlichung folgender Zeilen:

In den letzten Jahren tauchten im ganzen Industriegebiet die verschiedensten Fälschungen von Hartgeld auf. Viele der Fälscher konnten unschädlich gemacht werden. Trotz des scharfen Zugreifens der Polizei konnte der Falschgeldumlauf jedoch nicht ganz unterbunden werden. Bei dieser Arbeit rechnet die Kriminalpolizei insbesondere auf die Mitarbeit der Geschäftsleute und Handwerker. Bekanntlich setzen bei den Gewerbetreibenden Mittelspersonen die von den Falschgeldmünzern gefertigten Stücke ab. Wird von allen Geschäftsleuten und Handwerkern das eingehende Hartgeld möglichst genau auf seine Echtheit geprüft, so wird es den Falschmünzern unmöglich werden, ihre Stücke abzusetzen.

Die Polizei bittet insbesondere die Berufskreise um Mitarbeit, damit jede Unsicherheit im Geldumlauf vermieden wird. Zweckmäßig ist es, alle verdächtigen Stücke anzuhalten, die Personalien der Einzahler festzustellen und die Kriminalpolizei zu verständigen.

Falsches Silbergeld ist sofort zu erkennen, wenn man es anfeuchtet und mit einem Höllensteinstift bestreicht. Wird das Geld auf diese Behandlung hin schwarz, so ist es falsch. Es ist dies ein sehr einfaches Verfahren, das höchstens einige Sekunden Zeit beansprucht. Höllensteinstifte sind in allen Apotheken und Drogerien für weniges Geld (ca. 30 ₰) zu erhalten. Die neuen Fünfzigpfennigstücke sind bei Echtheit magnetisch. Falschstücken fehlt diese Eigenschaft. Insbesondere ist Vorsicht bei den neuen Fünfmarkstücken geboten, da sich unter diesen schon viele Fälschungen befinden.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Recklinghauser Kreiskassenskandal.

Recklinghausen, 24. April. Das hiesige Schöffengericht verurteilte heute den Oberrentmeister der hiesigen städtischen Kreiskasse, Karl Heumert, wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und fortgesetzter schwerer Unterschlagung im Amt unter Versagung mildernder Umstände zu insgesamt 3 Jahren 5 Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Der mitangeklagte Steuersekretär Warmbrunn wurde wegen schwerer Urkundenfälschung zu 4 Monaten Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt. Der ehemalige Stadtbankdirektor Dermann, der wegen Begünstigung angeklagt war, wurde freigesprochen. Heilmert hatte seinen Angestellten die Gehaltserhöhung dauernd unterschlagen und außerdem den Staat um Summen betrogen, die in die Hunderttausende gehen.

Neues aus aller Welt.

Reisewettbewerb „Rund um die Welt".

Berlin, 25. April. Der in ostwestlicher Richtung reisende Teilnehmer des von der japanischen Zeitung „Jiji Schimpo" veranstalteten Wettbewerb für die schnellste Reise um die Welt, Matsui, ist heute morgen, von Warschau kommend, hier eingetroffen. Seine Reise ist, wie er erklärt, bisher glatt verlaufen. Herr Matsui, der heute dem Oberbürgermeister ein Begrüßungsschreiben des Bürgermeisters von Tokio überreichen und einige Sehenswürdigkeiten besichtigen wird, reist morgen vormittag im Flugzeug nach London weiter.

*

Mit zwei Söhnen in den Tod gegangen.

Sommerfeld, 25. April. In der vergangenen Nacht hat die unverheiratete Maria Beutler sich selbst und ihre beiden in den zwanziger Jahren stehenden Söhne durch Leuchtgas vergiftet. Die bisherigen polizeilichen Untersuchungen haben ergeben, daß die Beutler, nachdem ihre beiden Söhne gegen 11 Uhr abends zu Bett gegangen waren, den Gasschlauch aus der Küche in das Schlafzimmer geleitet hat, den Hahn aufdrehte und so mit ihren Söhnen den Tod fand. Die Beutler zeigte in den letzten Tagen Zeichen von Schwermut.

*

Eine Famile durch Gas vergiftet.

Rybnik, 24. April. Heute wurde eine fünfköpfige Familie durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Vater und zwei Kinder waren bereits tot, während die Mutter und ein Kind noch schwache Lebenszeichen von sich gaben, aber auch nicht mehr gerettet werden konnten. Die Ursache der Tragödie konnte noch nicht ermittelt werden.

*

Zwei weitere Todesopfer des Hauseinsturzes in Lyon.

Paris, 24. April. Bei dem Hauseinsturz in Lyon sind zwei weitere Leichen gefunden worden, die Zahl der Toten erhöht sich damit auf vier.

*

Fünf Todesopfer eines Tunneleinsturzes.

Aosta, 25. April. Durch Erdrutsch in einem in Bau befindlichen Tunnel der Linie Aosta— Pre—Saint—Didier wurden 11 Arbeiter verschüttet. Nach 14stündiger Rettungsarbeit konnten 6 der Verunglückten lebend geborgen werden, die übrigen 5 sind tot.

*

Ein spanisches Fischerboot untergegangen.

La Coruna, 25. April. Das Hochseefischerboot „Goisekoserra", von dem seit 14 Tagen jede Nachricht fehlte, ist, wie jetzt bekannt wurde, am 14. ds. Mts. gescheitert. 15 Mann haben dabei ihr Leben verloren. Sieben Leichen wurden an das Ufer gespült.

*

Ein Flugzeug auf ein Haus gestürzt.

Belgrad, 25. April. Ueber Schabatz stürzt ein Militärflugzeug ab und fiel aus 1000 Meter Höhe auf ein Haus. Die beiden Flugzeuginsassen wurden schwer verletzt. Ein in dem Haus befindliches Kind trug leichtere Verletzungen davon. Das Flugzeug und das Haus sind zerstört worden.

*

Todessturz eines Rennfahrers.

Newyork, 25. April. Wie aus Daytona Beach gemeldet wird, verunglückte heute morgen bei einem neuen Rekordversuch auf einem Stutz-Rennwagen der bekannte Automobilrennfahrer Frank Lockart tödlich. Er wollte versuchen, den erst vor drei Tagen von dem Amerikaner Ray Keech auf derselben Autorennbahn mit einer Stundengeschwindigkeit von 312 km aufgestellten Schnelligkeitsrekord zu brechen.

Handel und Verkehr.

Altenderne-Oberbecker, 25. April 1928.

Der heutige Wochenmarkt wies eine recht große Zufuhr auf und entwickelte sich bei herrlichem Frühjahrswetter ein reger Betrieb. Der Absatz war im allgemeinen recht gut. Im übrigen wurden gezahlt für:

Hühnereier 10 Stck. 1 M, Enteneier 8 Stck. 1 M, Gänseeier 30 ₰, Landbutter 1,90 M, Molkereibutter 2,20 M, Speisequark 30 ₰.

Gemüse: Gurken 40 ₰, Rot- und Weißkohl 35 ₰, Spinat 15 ₰, Blumenkohl 80 ₰, Salat 20 ₰.

Obst: Schöne Aepfel 40 ₰, Apfelsinen 10—61 Stck. 1 M, Zitronen 3 Stck. 25 ₰.

Fleisch- und Wurstwaren: frisch. Rindfleisch 1,20 M, Kalbfleisch 1,10 und 1,20 M, Schweinefleisch 0,85 und 1,10 M, Gehacktes 1,30 M, Speck hies. 1,10 M, Schinkenspeck 1,70 M, Leberwurst 1 M, Blutwurst 0,60—1 M, Aufschnitt 1,40 M, Braunschweiger 1,50 M, Fleischwurst 1 M, ger. Mettwurst 1,60 M, Mettwurst 1,40 M, Blockwurst 1,80—2,40 M, Ceroelatwurst 2,40 M, Jagdwurst 1,30 M.

Käse: Limburger 60 und 70 ₰, Edamer 90 ₰, holl. Vollfett 1,20—1,40 M, Tilsiter 1,30—1,40 M.

Fische: Grüne Heringe 4 Pfd. 1 M, Salzheringe 8 und 10 Stck. 50 ₰, Salzgurken 40 ₰, Kochschellfisch 60 ₰, Bratschollen 40 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, den 27. April 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert, Leitung Eysoldt
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16,00—16,25 Köln: Dr. Else Ulich-Beil: „Vom Doppelberuf der Frau".
16,25—16.50 Dortmund: Gegenwartsaufgaben des Rhein.-Westfäl. Industriegebiets. Dr. ing. Helbing: „Die Abwässer-Beseitigung."
17.30—18,00 Köln: H. von Wedderkop: „Der neue Roman".
18,00—18,55 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Graef.
19,15—19,45 Köln: A. Rüschkamp-Whitehead — C. Bennet (Universität Cambridge): Englische Unterhaltung.
19,45—20,10 Köln: Wirtschaftliche Tagesfragen, behandelt vom Rhein.-Westf. Wirtschaftsarchiv unter Leitung von Prof. Kuske. Referent: Dr. Loose: Das Kupfer.
20,15 Köln: Abendkonzert des kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 25. April 1928.

Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa hat sich etwas ostwärts verlagert, beherrscht aber noch die Wetterlage, während das Tiefdruckgebiet bei Island sich zwar vertieft hat, zunächst aber noch keinen Einfluß gewinnt. In Deutschland war es heute früh nur noch im Nordosten trübe und vereinzelt regnerisch, sonst trocken und heiter. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 6 und 13 Grad. Der Kahle Asten meldet starken Südostwind, wohlenlosen Himmel und 8 Grad Wärme.

Aussichten bis Freitag: Vielfach heiter und ziemlich warm, trocken.

Da sich die kirchen- und staatsaufsichtliche Genehmigung des neuen Kirchensteuerbeschlusses noch einige Wochen verzögern wird, wir aber im Interesse unserer Gemeindeglieder vermeiden möchten, daß sich die beiden ersten Steuertermine zu nahe zusammendrängen, bitten wir alle Kirchensteuerzahler, zum

15. Mai ein Viertel der vorjähr. Kirchensteuersumme im Evgl. Gem.-Amt freiwillig zu zahlen.

Dieser Betrag wird bei der endgültigen Veranlagung verrechnet werden.

Lünen, den 26. April 1928.

Das Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde Lünen:
J. A. Rosenkranz, Pfarrer.

Auch die Kirchensteuerzahler von **Wethmar und Nordlünen** zahlen schon jetzt wie in Zukunft nicht mehr bei der Amtskasse Bork, sondern im Ev. Gemeindeamt, Kirchstraße 38. 1750

Bad Königsborn bei Unna

Eröffnung des Badebetriebs am 1. Mai

Vom 1. Mai bis 31. Mai werden für sämtliche Besucher des Bades Einzelkarten zum Abonnementspreise ausgegeben. Während dieser Zeit kostet

1 Solbad RM. 1.75 statt RM. 2.—
1 Thermalbad RM. 2.— statt RM. 2.50
1 Sole-Dunst-Inhalation RM. 1.— statt RM. 1.20

Das Badehaus ist täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage vormittags von 7—12 Uhr, nachm. von 2—6 Uhr geöffnet.

Das I. Konzert findet am Himmelfahrtstage statt.

1737 Die Badeverwaltung.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Freitag, den 27. April. abends 20—22¾ Uhr. Preise 2
Fahrt ins Blaue

Burgwalltheater
Freitag, den 27. April. abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
Die Faschingsfee

Braves, katholisches 1751
Morgenmädchen
nicht unter 18 Jahren sofort gesucht.
Tappe, Horstmarerstrasse 16.

Junges Mädchen, 15 J. alt,
sucht Stellung
in bürgerlichem Haushalt.
Näheres Blücherstraße 1.

Jazztrio
mit humor. Einlagen
Sonntags frei.
Schriftl. Angebote u. Nr. 0514 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Teppiche — Läufer
ohne Anzahlung
in 10 Monatsraten liefert
Teppichhaus Agay & Glück
Frankfurt a. M. 1
Schreiben Sie sofort! 216

Das Tagesgespräch von Lünen und Umgebung.
Gehn wir mal zu
Hagenbeck
Heute Donnerstag, den 26. April zwei Vorstellungen, nachm. 3.30 Uhr, abds. 8.15 Uhr.
Kinder zahlen nachmittags halbe Preise.
In jeder Vorstellung 30 Attraktions-Nummern sowie persönl. Auftreten des
Dir. Willy Hagenbeck mit seinen wildeingefangenen bengal. Königstigern
*
Freitag, den 27. April 1928, abends 8.15 Uhr **unwiderruflich letzter Tag mit garantiert vollem Programm.** 1748

Im Zentrum der Stadt eine
4 Zimmer-Wohnung
(incl. Küche) und Mansarde sofort zu vermieten.
Schriftl. Ang. unter C. B. 100 an die Gesch. dies. Ztg.

Inserieren bringt Gewinn

101
Hüte, Mützen Bielefelder Wäsche, Krawatten usw.
Fritz Bäumer,
Spezialgeschäft für Herrenartikel
Lünen, Kappenbergerstr. 1

Farben, Glas Tapeten
Aug. Cieczka, Lünen
Markgrafenstraße 24.

Kaufen Sie getrost im Vorrat
Marine
Bekleidung und Gelegenheitskäufe teils unter Herstellungspreis.
Zwecks Anschaffung größerer Barmittel gelangen billig zum Verkauf 5 Waggons Textilwaren, neue Ware, Geld zurück, wenn Ware dem Wert nicht entspricht.
Marine-Tuchhosen, Mk. 12.50 und 16.— (Schlitz- od. Latzhosen). **Blaue Marine-Wollhemden** Mk. 10.—, **Marine-Arbeitszeug**, unverwüstlich, Hose und Ueberziehbluse Mk. 12.—. **Wollsocken** 60 Pfg.; 6 Paar Mk. 3.50. **Offiziers-Wollsocken**, schwere reine Wolle, grau, kamel, schwarz, 3 Paar Mk. 5.—. **Wollstrickwesten** mit langen Aermeln, ca. 500 Gramm schwer, grau, blau, grün, grauschwarz, können auch Frauen tragen, Stück Mk. 3.—, 3 Stück Mk. 8.—. **Strickschals**, obige Farben, 3 Stück Mk. 1.50. **Wollstrickfingerhandschuhe und gefütterte Fausthandschuhe**, 75 Pfg., 3 Paar Mk. 2.—. **Drillichhosen** Mk. 4.—, **Drillichjacken** Mk. 4.—, **Drillichmäntel**, ca. 125 cm lang, Mk. 4.50, 3 Stück Mk. 12.—. **Reithosen** Mk. 10.—. **Unterhosen** Mk. 2.—, 3 Stück Mk. 5.50. Schwere **Normalhemden** Mk. 3.—. **Kasinohandtücher** Mk. 1.— und 1.25. **Diwandecken mit Fransen**, ca. 260/130, Orientmuster Mk. 7.50. **Schaftstiefel**, Größe 39 bis 42, Mk. 9.—. **Militär-Schnürschuhe**, alle Größen, Mk. 9.—. **Militär-Tornister** Mk. 4.50. **Militär-Zeltbahnen**, 165/165, Mk. 11.—. **Brotbeutel** 80 Pfg. **Deltuchdoppelhosen**, wasserdicht, Mk. 7.50. **15000 Militärdecken**, hell und dunkel (Schlaf- oder Pferdedecken) nach Wahl, Mk. 4.20 und 5.50, 3 Stück Mk. 12.— und 15.—. Fast neue desinfizierte **Militärdecken**, loch- und ritzfrei, Mk. 2.50, 3 Stück Mk. 7.—, **neue weiße Wolldecken** (Wonlachs, ca. 180/230), Stück Mk. 12.—, 3 Stück Mk. 25.—. **Leinenbettbezüge**, neu, ca. 220/120 cm, mit 2 Kopfkissen Mk. 10.—. **Maurer- und Malerkittel** oder Jacken Mk. 4.—. **Schlosserjacken** Mk. 3.50. Starke **Rucksäcke**, große, mit Lederriemen, Stück Mk. 4.— und 5.—. **Matratzenschoner** 3 Stück Mk. 5.—. **5000 bunte Schlafdecken**, wunderbare Farben, Blumen und Streifen, Mk. 3.—, 4.— u. 5.—. **Kamelfarbige Schlafdecken** Mk. 5.—. **Schwere wollene Lazarettdecken**, kamel- und rehfarb., Mk. 12.— und 15.—. **Taschentücher**, Ia., weiß und bunt, Stück 25, 30 und 40 Pfg. **Ausnahmes-Angebot: 5000 Paar wollene Herrensocken**, schwarz, grau, kamelfarb., Paar Mk. 1.10, 6 Paar Mk. 6.—
5000 gebr. ausgedess. Strickwesten f. Bedürftige, 3 Stck. nur 3.—. Ab Mk. 10.— portofr. Versand, darunter 60 Pfg. Porto.
Textil-Rosacker, Kiel
Eigene Postabfertigung. — Tausende Dankesagungen.
Auschneiden! Annonce erscheint nur einmal!
Marinezeug aus jetziger Friedensqualität
Bei Defen Angabe von Schritte und Bandmaße

Zweites Blatt. Nr. 98

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Donnerstag, den 26. April 1928.

Turnen / Spiel / Sport

Ballspiel-Verein 13 Brambauer.

Der „Ballspiel-Verein Brambauer" hatte sich zu einem Freundschaftsspiel die Elf des Sportvereins „Westfalia" Eving verpflichtet. Pünktlich um 4 Uhr stellten sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter. Das trotz des schlechten Wetters zahlreich erschienene Publikum bekam einen Kampf reich an spannenden Momenten zu sehen, sodaß keine Langeweile aufkommen konnte. Beide Mannschaften lagen sofort forsch im Angriff und besonders die Heimischen führten ein Spiel vor, wie man es seit langer Zeit nicht mehr gesehen hatte. Trotzdem Ersatz in ihren Reihen wirkte, war kein schwacher Punkt in der Mannschaft, da jeder einzelne Spieler einen recht guten Eifer an den Tag legte. Doch auch die Gästeelf war ein nicht zu unterschätzender Gegner. Mit stürmischen Angriffen begann sie den Kampf und trägt den Angriff vor das Tor der Gastgeber. Jedoch steht hier eine Verteidigung, die ihr Heiligtum rein zu halten weiß. Mit weiten sicheren Schlägen klärt die Hintermannschaft jede brenzliche Situation. Auf und ab wogt der Kampf. Unermüdlich zerstört B. Läuferreihe die feindliche Angriffe und bringt den eigenen Sturm immer wieder vor des Gegners Tor. Doch lange sind alle Bemühungen vergeblich, da vor Evings Tor eine gute ballsichere Verteidigung steht, die mit dem Mute der Verzweiflung kämpft, um ihr Tor rein zu halten. Auch der Hüter zeigt sich als Meister in seinem Fach und weiß lange Zeit die Bemühungen der Gegner unschädlich zu machen, bis es in der 36. Minute Brambauer gelingt, die Führung an sich zu reißen. Alle beiderseitigen Bemühungen waren vergeblich, sodaß es mit diesem Resultat in die Halbzeit ging.

Nach der Pause dasselbe erbitterte Ringen um den Sieg. Eving versucht mit aller Gewalt den Ausgleich zu erringen, während Br. bemüht ist seinen Vorsprung zu erhöhen. Br's. Mittelläufer hat mit dem H.-linken die Plätze gewechselt. Diese Umstellung bewährte sich sehr gut, denn Br. Sturm führte jetzt ein besser durchdachtes Spiel vor, sodaß in kurzen Abständen 3 weitere Tore erzielt wurden und so das Resultat von 4:0 zu stande kam. Eving gab das Spiel trotzdem noch nicht verloren und schaffte brenzliche Lagen vor Br. Tor. Doch war Br. Torwart jeder Lage gewachsen und rettete manch sicher geglaubtes Tor. E. war es nicht vergönnt, das Ehrentor zu erzielen, trotzdem es ihnen gern zu gönnen war, und so verläßt Brambauer unter dem Jubel seiner Anhänger das Spielfeld als verdienter Sieger.

Der Schiedsrichter war dem Spiele ein guter und aufmerksamer Leiter doch wurde ihm sein Amt durch die faire Spielweise der Mannschaften sehr erleichtert.

Ein Bravourstückchen leistete sich die 2. Mannschaft Br., da sie teilweise nur mit 9 Mann spielend, die gleiche Mannschaft Eving mit 10:1 schlug.

Graf Konrad von Tecklenburg, der erste evangelische Fürst Westfalens

Von Dr. Hans Richter-Gütersloh.

Die Gegenwart bringt manches 400jährige Reformationsjubiläum. Da darf nicht der erste evangelische Fürst in Westfalen vergessen werden, Graf Konrad von Tecklenburg. Herr zu Rheda. Allerdings sind einige Städte zu nennen, deren Bewohner noch eher dem Evangelium sich zuwandten, wie z. B. die „Stadt zur Lippe" (Lippstadt) oder Herford, aber Graf Konrad war der erste Landesherr in Westfalen, der zielbewußt Luthers Lehre in seinem Gebiete Eingang zu verschaffen suchte und durch Jahrzehnte in unserer Heimat die festeste Stütze aller evangelischen Bestrebungen war. Sein Ruf in der geschichtlichen Ueberlieferung ist nicht der beste. Der „wilde Konrad" heißt er. Das heiße Blut seiner Ahnen und ihre Kampfeslust pulsten auch in seinen Adern. In den letzten Generationen seiner Familie war es beinahe Regel geworden, daß die Söhne die Hand wider die Väter erhoben und sie gefangen setzten. Auch Konrad zwang schon 1514 seinem Vater die Mitregentschaft ab und setzte 10 Jahre später durch, daß ihm die Herrschaft Rheda ganz allein übertragen wurde. Kampf hat sein ganzes Leben erfüllt. Das Gebiet der Tecklenburger Grafen hatte im Laufe des 15. Jahrhunderts in den ständigen Kämpfen mit den benachbarten geistlichen Fürstentümern Münster und Osnabrück ziemliche Einbuße erfahren. Konrads Ehrgeiz war darauf gerichtet, sein Land wieder zu vergrößern, und doch hat er sein Ziel nicht nur nicht erreicht, sondern vielmehr eine abermalige Verkleinerung seines Erblandes herbeigeführt. Sein Uebertritt zur evangelischen Sache wurde mit die Ursache dieses Verlustes.

Graf Konrad war um 1520 Hofjunker des Landgrafen von Hessen. In Philipps des Großmütigen Gefolge besuchte er auch den Reichstag zu Worms 1521, doch wissen wir ebensowenig von ihm wie von seinem Herrn, welchen Eindruck der Wittenberger Mönch auf ihn machte. Einige Jahre später heiratete er des Landgrafen Base Mechtilde. So waren seine Beziehungen zu Hessen eng genug, um seinen Uebertritt zum evangelischen Glauben, wie die Kühnheit seiner Politik verständlich zu machen, denn an dem mächtigen Landgrafen hatte er einen starken Rückhalt. Die Geschichte der Reformation in seinen Landen war aufs engste mit den politischen Kämpfen verknüpft, in die er sich verwickelte. Durch unglückliche Fehden war der Besitz der Tecklenburger Grafen erheblich verkleinert worden. Konrad wollte die frühere Macht seines Hauses wieder herstellen. Besonders in der kleinen Herrschaft Rheda, die seit 1491 nach mehr als hundertjährigem Streite zu Tecklenburg gehörte, wollte er die volle Landeshoheit herstellen. Damit tastete er die hergebrachten Rechte des benachbarten Osnabrückischen Amtes Reckenberg an, das so nach der Burg neben der Stadt Wiedenbrück genannt war. Endlose Streitigkeiten hoben an. Gestützt auf den hessischen Rückhalt, wagte es Konrad, sich Schritt für Schritt neue Rechte und obrigkeitliche Befugnisse zu verschaffen. Die osnabrückische Regierung begnügte sich zunächst mit papiernen Protesten. Graf Franz von Waldeck, Bischof von Osnabrück und Münster und Administrator von Minden, wollte es wohl nicht mit dem mächtigen hessischen Landgrafen verderben, zumal er auf dessen Hilfe bei seinem Plane rechnete, seine Bistümer in ein großes weltliches Herrschaftsgebiet umzuwandeln.

Seit 1548 versteifte sich der Osnabrücker Widerstand, da das katholisch gebliebene Domkapitel den Bischof Franz zum Widerruf seiner Reformierten genötigt und die Zügel der Regierung ergriffen hatte. Jetzt kam es auch zu blutigen Gewalttaten. Gleichzeitig begannen Prozesse vor dem Reichskammergericht in Speier, die sich endlos hinschleppten. Eine Klage, die Graf Konrad 1549 eingereicht hatte, kam glücklich 1552 zur Verhandlung. Das Ende dieser Rechtsstreitigkeiten erlebte er nicht mehr. Erst 1565, acht Jahre nach seinem Tode, kam durch Vermittlung des westfälischen Kreises ein Vertrag in Bielefeld zustande. Er entsprach längst nicht den Zielen, die Konrad erstrebt hatte.

Bald nachdem Hessen zu Luthers Lehre übergetreten war, tat auch Konrad diesen Schritt, 1527 berief er als Reformator seines Landes den bedeutenden Osnabrücker Prediger Johannes Pollius. Er hätte keinen besseren Mann wählen können. Der neue Hofprediger war ein feingebildeter Humanist und zugleich ein ernster, überzeugter Anhänger des Evangeliums, der in Westfalen hoch angesehen war. Die Durchführung der Reformation vollzog sich zielbewußt, ohne Reibungen und Härten. Es steht für Rheda und Gütersloh fest, daß sie 1527 Luthers Lehre annahmen. Langsamer ging Konrad an eine Reformation der Klöster heran. Das Benediktinerinnenkloster Herzebrock in der Nähe von Rheda schonte er bis zum Tode seiner Mutter 1539, weil dort eine Nichte derselben untergebracht war. Aber Konrad scheiterte mit seiner Forderung einer Reformation, denn die Nonnen suchten Hilfe bei dem Bischof von Osnabrück, der sie wohl gegen die Uebergriffe des Grafen in Rheda schützte, aber selbst gewillt war, Luthers Lehre einzuführen.

Um seine evangelischen Bestrebungen besser verfolgen zu können, trat Graf Konrad dem Schmalkaldischen Bunde bei und wurde dessen führendes Mitglied in Westfalen. Als Kaiser Karl 5. sich stark genug glaubte, die Evangelischen niederzuwerfen, traf gerade den Grafen von Tecklenburg sein Zorn. Er wurde geächtet und aller seiner Lande für verlustig erklärt. Das kaiserliche Heer, das der Statthalter von Seeland, Jobst von Groningen, im Nordwesten Deutschlands gesammelt hatte, rückte zunächst vor Tecklenburg. Graf Konrad konnte keinen Widerstand leisten, da ihn der hessische Landgraf im Stich lassen mußte, doch bei den Friedensverhandlungen glückte es ihm, gegen Zahlung einer hohen Geldsumme die Grafschaft Tecklenburg und die Herrschaft Rheda zurückzuerhalten. Er büßte nur Lingen und einige benachbarte tecklenburgische Kirchspiele ein.

Graf Konrad hatte voll kühnen Trotzes ein hohes politisches Spiel gespielt, und — hat es verloren. Seine Feinde haben ihn arg verlästert. Seine Untertanen müssen besser von ihm gedacht haben, denn es wird der Vers überliefert:

Do et heet Grave Kord,
Do was 'en Wort en Wort,
Doch nu et heet Hochwohlgeboren,
Do is Hoppen an Malt verloren.

Westfalen / Rheinland

Ein Drama im Unglücksschacht von „Minister Stein"

In der Nacht zum 19. Januar dieses Jahres kam es im Schacht Präsident der Zeche „Minister Stein" zwischen dem jungen Hilfssteiger Wibbelitsch und dem 58jährigen Wetterkontrolleur Novicki von Dortmund zu einem folgenschweren Auftritt. Der Steiger machte dem Nowicki Vorwürfe wegen der Wetterführung und nahm ihn schließlich in eine Strafe von 5 Mark. Ein Wort gab das andere und der sehr erregbare und jähzornige Novicki erhob das Beil, das er gerade in der Hand hatte, und schlug auf den Steiger ein, der blutüberströmt zusammenbrach. Novicki versetzte dem Bewußtlosen noch einige Schläge auf den Hinterkopf, zerrte ihn zur Seite und warf ihn in den Sumpf des Förderschachtes. Der Steiger, der sich nur bewußtlos gestellt hatte, kroch jedoch wieder heraus und lief durch den Stollen, Novicki mit erhobenem Beil hinterher. Es gelang dem Fliehenden, eine Wettertür hinter sich zuzuschlagen und um Hilfe zu rufen. Novicki wurde später verhaftet und hatte sich jetzt vor dem Dortmunder Schwurgericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn wegen versuchten Totschlages zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und zur Zahlung einer Buße von 100 RM.

Straßenbahnverbindung Bochum—Barmen

Wie wir erfahren, werden jetzt auch von der Stadt Barmen aus mit Nachdruck Bestrebungen unternommen, um endlich einmal die längst geplanten Straßenbahnverbindung mit Bochum zu erreichen. Die Stadt Bochum hat bereits die Straßenbahnlinie Bochum—Blankenstein vorgesehen und diese Linie ist auch schon vom Ruhrsiedlungsverband in sein Liniennetz aufgenommen worden. Infolge der jetzigen Herstellung der Kemnader Brücke, die vermutlich zu Pfingsten dem Betrieb übergeben wird, wird es möglich sein, nun auch dieser Verbindung von beiden Städten aus näher zu treten. Durch den einzurichtenden Schnellverkehr wird es möglich sein, in ganz kurzer Zeit die Bevölkerung des Industriebezirks zum Wuppertal und zum Bergischen Land zu befördern.

Die Atmosphäre am Gladbecker Realgymnasium.

Wie wir bereits berichteten, steht die Festnahme des Hausmeisters Neuwöhner in keinerlei Zusammenhange mit dem Mordfall Daube. Interessant ist aber immerhin, daß Neuwöhner wegen Vergehens gegen den Paragraphen 175 festgenommen worden ist. Er soll sich in einer ganzen Reihe von Fällen an Schülern und ehemaligen Schülern des Gladbecker Realgymnasiums unsittlich vergangen bezw. mit ihnen widernatürlichen Verkehr gepflogen haben. Eine Reihe von Zeugen ist in der Angelegenheit bereits vernommen worden, doch sind diese in ihren Aussagen, wie es in der Natur der Sache liegt, ganz außerordentlich zurückhaltend, so daß bisher nur ein schon länger zurückliegender Fall, bei dem es sich um einen ehemaligen Schüler der Anstalt handelt, einwandfrei feststeht. Eine Reihe weiterer Fälle bedarf noch der Aufklärung, doch ist Neuwöhner am Dienstag mittag wieder aus der Haft entlassen worden. Ein mittelbarer Zusammenhang mit dem Mordfall Daube besteht insofern, als der Vorfall beweist, daß am Gladbecker Realgymnasium die Homosexualität durchaus nicht so unbekannt war, wie es bestimmte Kreise glauben machen wollten. Diese Frage spielt eine ganz erhebliche Rolle bei der Beurteilung der Veranlagung des der Mordtat verdächtigten Hußmann, da aus den Mitschülern Zeugen aufgestanden sind, die aussagen, daß der ermordete Daube sehr konkrete Aeußerungen über Hußmanns Verhalten ihm gegenüber gelegentlich einer Schülerfahrt in die Eifel getan hat. Insofern kommt der Fall Neuwöhner zur Beurteilung des Milieus durchaus in Frage.

Gelsenkirchen-Buer. (Telephonkuriosum.) Die kommissarische Verwaltung der Stadt Gelsenkirchen-Buer hat der Oberpostdirektion in Dortmund eine Eingabe unterbreitet, in der nach der Vereinigung der Kommunen Gelsenkirchen, Buer und Horst zu einer Stadt gebeten wird, entsprechend dem Ortstarif für Briefe, ab 1. April auch die Telephongespräche in der neuen Stadt nur als Ortsgespräche zu verrechnen, den Bezirkstarif also abzubauen. Die Oberpostdirektion Dortmund hat dieses Ersuchen abgelehnt, und diese Ablehnung ist nicht einmal so sonderbar, wenn man bedenkt, daß Buer zu mehreren Telephonämtern gehört, eine Verrechnung also wohl sehr schwierig ist. Wie sich die Fernsprechverbindungen hier also weiter entwickeln, darauf darf man gespannt sein.

Gegen den Mißbrauch von Schußwaffen.

Reichsgesetzliche Regelung des Waffenhandels.

Im Reichsgesetzblatt ist jetzt das neue Gesetz über den Handel mit Schußwaffen und Munition veröffentlicht worden. Das Gesetz, das allerdings erst am 1. Oktober in Kraft tritt, verlangt von jedem, der Waffen oder Munition gewerbsmäßig herstellt oder vertreibt, die behördliche Genehmigung, die Trödlern, Personen unter 20 Jahren, geistig Minderwertigen und solchen Personen, die den Handel mit Schußwaffen im Umherziehen ausüben, versagt wird. Vom 1. April 1929 ab müssen alle zum Verkauf gelangenden Schußwaffen die Firma oder das Warenzeichen des Herstellers oder Händlers und die laufende Herstellungsnummer tragen.

Der Erwerb von Schußwaffen oder Munition ist, mit einigen Ausnahmen, vom 1. Oktober ab nur noch gegen polizeilichen Erlaubnisschein möglich, der längstens ein Jahr gilt. Außerdem bedarf es noch eines behördlich ausgestellten Waffenscheines, den der Betreffende bei sich tragen muß. Durch das Gesetz werden die Strafen für unerlaubten Waffenbesitz bedeutend verschärft.

Verkehrswesen.

Neue Fahrkartenschalter bei der Reichsbahn.

Dem Vorgehen der Reichspost folgend, beabsichtigt auch die Reichsbahn allmählich an geeigneten Dienststellen die geschlossenen Fahrkartenschalter durch neue Schalter zu ersetzen. Ein erster dahingehender Versuch ist bereits mit den zum letzten Weihnachtsverkehr eröffneten neuen Fahrkartenschaltern im Frankfurter Hauptbahnhof gemacht worden. Anstelle der sonst vielfach vorhandenen schmalen Schalterfenster aus größtenteils undurchsichtigem oder beklebtem und verhängtem Glase sieht man hier eine ganze Wand von hellen, durchsichtigen Spiegelscheiben, die wie Schaufenster wirken und den Reisenden anzulocken scheinen. Ein Transport in Form eines breiten durchlaufenden Bandes verkündet Reiseziele und Wagenklassen der zum Verkauf ausliegenden Fahrkarten. Der Verkehr zwischen dem „Kunden" und der Reichsbahn spielt sich hier völlig sichtbar ab und dürfte durch diese Neueinrichtung wesentlich gefördert werden.



Roman von Anny Wothe.

16 (Nachdruck verboten.)

Der Vorhof mit seinem blinkenden Teich, das wundervolle Tor mit seinen edelgeschwungenen Eingangsbogen nahm sie gefangen. Auch die herrlichen Zimmer und Säle, die sich mit ihrem Alkoven nach dem Darrotal hin öffnen, überraschten durch die Zartheit der Linien und ihre reichen Stuckornamente und erschlossen dem feinsinnigen Beschauer immer neue Reize.

„Hier befanden sich einst die Bäder der Odalisken," erklärte Rolf, „das Haus scheint also nicht zu den eigentlichen königlichen Wohnungen gehört zu haben, worauf auch wohl schon sein Name „Torra de Ifam 'oli" oder „del Principe" hindeutet. Mohammed V. hat es für seinen Halbbruder erbauen lassen und es ihm als Lusthaus zum Geschenk gemacht."

Gisbert stand wie von einem schweren Traum befangen. Seine Augen schienen nach innen gerichtet, als er die Worte einer alten Inschrift, die mühsam entziffert, jetzt langsam vor sich hinsprach:

„Sei gegrüßt, du Wohnung des Glücks und der Freude!
Wer zu dir kommt, erhält, wonach ihn gelüstet;
Denn du machst, daß der Tau fällt über die,
Welche die Süße seiner Feuchtigkeit ersehnen,
Und die Nacht birgt in dir den Zauber aller Wonnen,
Und der Tag, der ihr folgt, kündet Freud in Fülle!"

Eine schwere Luft lastete in dem Raum — eine heiße, versengende Glut, die Josa das Blut heiß ins Gesicht trieb.

Schnell trat sie, von den Männern gefolgt, ins Freie. Eiligst schritt sie den Mauergürtel entlang, der sich um die rote Stadt schließt. Am Torra de los Picos hielt sie plötzlich, als sie den großen Saal betreten wollte, erschreckt inne, denn über die Mauer kam etwas wie ein großer Vogel geflogen, der ihr blitzschnell zu Füßen sank.

Josa stieß einen leichten Schrei aus, ehe sie sich zu Allietta, die von der Mauer geflattert war, wandte:

„Hast du dir weh getan?" fragte Josa liebreich, die Kleine aufrichtend.

Allietta verstand Josa nicht.

Unsicher blickte sie, sich hastig den Staub von ihrem dürftigen Röckchen klopfend, von einem zum andern. Ihre sammetschwarzen Augen blieben schließlich mit allen Zeichen des Entzückens an Rolf von Reederns Antlitz haften.

„Sie versteht nur spanisch und etwas französisch," erklärte Rolf, und sich zu Allietta wendend, fragte er fast streng:

„Wo kommst du denn plötzlich her? Kannst du durch die Luft fliegen? Du hast die Dame hier sehr erschreckt."

Allietta sah abbittend zu Josa auf.

„Nicht böse sein," bettelten ihre Augen, und dann erwiderte sie mit leiser Schelmerei zu Rolf:

„Ich bin nur über die Mauer gesprungen, Sennor, und etwas zu weit. Verzeiht es Allietta."

Rolf ließ flüchtig seine Hand der Kleinen über die blauschwarzen Locken gleiten.

„Es ist die kleine Zigeunerin, Josa, von der ich Ihnen bereits erzählte," erklärte er der Gräfin.

„Welch ein graziöses, liebreizendes Kind, fast ist sie so schön wie Donna Isabella de Tendilla," rief Gräfin Josa enthusiastisch aus und strich der Kleinen über das bräunliche, strahlende Gesicht.

Allietta hatte von Josas Worten nichts weiter wie den Namen verstanden. Ihre strahlenden Augen wurden plötzlich zornig. Drohend hob sich die kleine, braune Hand nach der Richtung hin, wo der Palast der Tendillas lag, und über die roten Lippen drängte es sich in leidenschaftlicher Hast:

„Sie sind nicht gut, die Tendillas. Pano erzählt, sie würden mich töten, wenn ich in ihre Nähe käme, nur weil ich eine Zigeunerin bin. Sie sind stolz und hochmütig, und als ich klein war, da hätten sie mich einmal bald totgeschlagen, weil ich eine Blume in ihrem Garten brach."

Befremdet sah Josa in das glühende, wild erregte Kindergesicht, das jetzt von einem brennenden Haß ganz entstellt war.

Rolf legte begütigend seine schlanke Hand auf des Kindes Stirn.

„Wer wird denn so heftig sein, Allietta? Euer Zigeunerkönig könnte auch etwas Besseres tun, als dich gegen friedsame Leute aufzuhetzen. Ich werde dich mal mit Donna Isabella in „Albaycin" besuchen, da wirst du sehen, daß sie sehr lieb ist und dein böser Zigeunervater unrecht tut."

Allietta sah Rolf prüfend an. Immer eindringlicher wurde ihr Blick. Und dann schlug plötzlich dunkle Glut wie eine Flamme in ihrem Antlitz empor, und die kleine, braune Faust bebend, stieß sie zwischen den blitzenden Zähnen hervor:

„Nein, nein, ich hasse sie, Donna Isabella, die mir gleicht, und die so reich und vornehm ist während ich arm bin, bettelarm!"

Große Tränen stürzten aus Alliettas Augen, und ehe ihr noch jemand antworten konnte, floh sie von dannen und entschwand an der ehemaligen alten Grabkapelle, der Rauda, vorüber, den Blicken der Nachschauenden.

Ueber die Begräbnisstätte der alten Könige flog der Wind und die Osterglocken klangen hell über die Lande hinauf zu der verfallenen Moschee, die Mohammed der Dritte erbaut und in der einst fünfzig große Ampeln von reinem Silber täglich gebrannt und mit ihrem warmen Licht die goldbemalten Wände auf lichtblauem Grunde wie ein Flammenmeer überstrahlt.

Das war nun alles versunken in Schutt und Staub, nur wilde Granatblüten glühten noch wie Flammen in dem alten Gemäuer, und darüber hob sich in Zauberschöne der Garten des alten Lustschlosses der Könige, das Generallife".

„Welch ein merkwürdiges Geschöpf," bemerkte Josa zu Rolf, der kleinen Zigeunerin, die schon in weiter Ferne wieder auf einer Mauer auftauchte und verschwand, nachblickend, „wie ein Gedicht wirkt das seltsame Kind. Sie müssen mir mehr von Ihrer kleinen Freundin erzählen."

Rolf strich sich mit der Hand über die feuchte Stirn.

„Merkwürdig," sagte er dann nachdenklich, „war es mir doch, als sähe mich die Kleine mit Donna Isabellas Augen an."

„Ei, ei!" drohte Josa lächelnd ihrem Freunde. „Es scheint mir fast, als sähen Sie überall nur Donna Isabella."

Josa verstummte sofort vor dem verweisenden Blick Reederns, der sie ohne Antwort ließ.

Ein etwas unbehagliches Gefühl stieg in ihrer Brust auf, langsam wandte sie sich ihrem Verlobten zu, der zwischen dem alten Gemäuer, als ginge ihn der ganze Vorgang nichts an, herumgeklettert war, und der jetzt gemächlich schlendernd zu seiner Braut und Reedern zurückkehrte.

„Was hattet ihr denn mit dem schmutzigen, häßlichen Zigeunerbalg?" fragte er verstimmt. „Daß ihr auch überall Bekanntschaften machen müßt."

„Die Kleine ist weder schmutzig noch häßlich," rief Josa, „ich finde sie entzückend."

„Das hast du noch vor wenigen Tagen selber behauptet, alter Junge," lächelte Rolf. „Du willst heute nur deine schlechte Laune auslassen. Ist das recht am heiligen Ostertag? Ich lasse dich jetzt mit Gräfin Josa allein, die mag dir den Kopf zurechtsetzen."

Und ehe Gisbert und seine Braut Einspruch erheben konnten, schritt Rolf schon in der Richtung, welche die kleine Zigeunerin genommen, von dannen.

Einen Augenblick sahen sich die beiden Verlobten ratlos an. Josa faßte sich zuerst, und ein reizendes Lächeln stahl sich um ihre vollen Lippen.

„Stehen wir nicht wirklich da," rief sie lebhaft, „als wäre uns das größte Leid widerfahren?"

Zutraulich schob sie ihren Arm in den Gisberts.

„Ich denke, wir steigen noch zum „Generallife" hinan," fuhr sie, unbekümmert um Gisberts beharrliches Schweigen, fort, „wir kommen sicher noch vor dem Lunch zurecht."

Gisbert ging wie im verbissenen Trotz an Josas Seite.

Zuweilen glomm etwas wie Zorn in Josas grauen Augen auf, aber sie preßte dann einen Moment die Zähne fest aufeinander, um gleich wieder heiter und unbefangen zu plaudern.

Gisbert ließ es teilnahmslos geschehen, während das Brautpaar an dem „Turm der Gefangenen" und dem Torre de las Infantes (dem Prinzessinnenturm) vorüber zum „Generallife" hinanschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Weiterflug mit der Fordmaschine

(Drahtung unseres Korrespondenten.)

Stürme in der Lorenzbay

S. New York, 26. April. In der Lorenzbay herrscht schwerer Sturm; dadurch ist der Abflug der „Bremen" erneut in Frage gestellt. Wie es heißt, wollen die Flieger jetzt doch mit dem Fordflugzeug weiterfliegen. (Entweder ist die Reparatur nun doch nicht geglückt oder aber die Flieger wollen ihren toten Kollegen Bennett, der ihnen in der Fordmaschine zusammen mit Balchen zu Hilfe kommen wollte, ehren, indem sie seinen Apparat benutzen.) In New York wurden gestern anläßlich des Todes Bennetts die Flaggen auf Halbmast gesetzt und das von den städtischen Behörden auf Sonnabend angesetzte Festessen zu Ehren der „Bremen"-Besatzung auf Montag verschoben. Die Vorsitzenden des Heeresausschusses der beiden Häuser des Kongresses haben in beiden Häusern den Entwurf eines Gesetzes eingebracht, das den Präsidenten ermächtigen soll, der Besatzung der „Bremen" die höchste Auszeichnung für Flugleistungen, das Distinguished Flying Croß zu verleihen. Diese Auszeichnung ist ursprünglich nur für Flieger bestimmt, die dem amerikanischen Heer oder der amerikanischen Marine angehören. Wie aus Halifax gemeldet wird, beabsichtigt die kanadische Regierung auf der Sandinsel für die künftigen Uebermeerflüge eine Verpflegungs- und Versorgungsstelle einzurichten. Die Insel befindet sich etwa 280 Kilometer südöstlich von Halifax.

(Früher eingegangenen Meldungen sei entnommen:

Bevor das Hilfsflugzeug mit Schiller, Fitzmaurice, Balchen und dem Junkersmechaniker Köppen auf Greenly Island eingetroffen war, hatte Köhl mit Hilfe von Inselbewohnern einen etwa 50 Meter langen Abzugskanal von dem See, auf dem die „Bremen" gelandet war, nach dem St.-Lorenz-Golf herstellen lassen, durch den das Wasser abfließen konnte. Dann wurde die „Bremen" hinuntergeschleppt und in eine Stellung gebracht, die dem Flugzeug eine günstige Startbahn gibt. Nach dem Eintreffen des Hilfsflugzeuges gelang es sehr schnell, die Schäden, die die Bremen bei ihrer Landung erlitten hatte, auszubessern. Köppen brachte den Propeller wieder in Ordnung, nachdem er ihn 15 Minuten lang mit einem Hammer bearbeitet hatte. Die ganzen Arbeiten dauerten etwa 2 Stunden. Köhl und Hünefeld konnten sich vor Freude kaum fassen. Die Flieger haben alles vorbereitet, um bei Besserung der Wetterlage sofort abfliegen zu können. Der Flieger Bill Winston ist in direktem Flug von Greenly Island in Lake St. Agnes eingetroffen, nachdem er sich dort bei Köhl und Hünefeld 2 Tage aufgehalten hatte. Er erzählte, den beiden deutschen Fliegern gehe es sehr gut. Das Wiedersehen mit Fitzmaurice nach seinem Eintreffen mit dem Flugzeug sei herzlich gewesen. Die „Bremen" sei mit Hilfe von Eingeborenen ohne Zwischenfall auf die besonders in das Eis geschaufelte Abflugbahn geschafft worden, wo sie zum Start bereitstehe. Der Flieger Winston war Dienstag früh 5,50 Uhr von Greenly Island gestartet, um vor der schneller fliegenden „Bremen" etwas Vorsprung zu haben, die kurze Zeit nachher ebenfalls starten sollte. Unterwegs geriet das Flugzeug in einen furchtbaren Schneesturm, der nach Winstons Meinung auch den Abflug der „Bremen" verhindert hat. Die erste erfolgreiche Ueberquerung des Ozeans von Ost nach West durch die „Bremen" soll durch die Errichtung eines Denkmals auf Greenly Island verewigt werden. In Quebec ist gestern morgen der Flieger Bennett gestorben; Lindbergh hatte noch im Flugzeug Arzneimittel für ihn mitgebracht.

Ein Flug Woods Irland—Neufundland?

⇒ New York, 26. April. (Eigenber.) Der amerikanische Flieger Wood erklärte, daß er sich mit zwei amerikanischen Flugzeugmotoren nach Irland begeben werde, um sie in ein britisches Wasserflugzeug einzubauen, mit dem er dann einen Ost-West-Flug über den Antlantischen Ozean unternehmen will. Das Ziel seines Fluges soll Old Orchard im Staate Maine sein.

39. Tagung des Arbeitsamtsverwaltungsrats

Genf, 26. April. (Eigenber.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes ist gestern vormittag unter dem Vorsitz seines Präsidenten, des belgischen Senators Fontaine, in nichtöffentlicher Sitzung zu seiner 39. Tagung zusammengetreten.

Weiterer Anschlag auf Emanuel aufgedeckt

(Von unserem Berichterstatter.)

Zürich, 26. April. Nach einer Meldung aus Lugano hat die italienische Polizei außer dem Anschlag auf den König bei der Mailänder Mustermesse und dem Attentatsversuch auf den Eisenbahnzug Mussolinis noch einen weiteren Anschlag gegen den König aufgedeckt. Auf der Eisenbahnlinie von Mailand nach Lecco, die der König benutzen sollte, wurden ebenfalls Explosivstoffe aufgefunden. Der König hat daraufhin die Reise von Mailand nach Lecco im Automobil ausgeführt. Die italienische Polizei nimmt an, daß alle Anschläge das Werk einer weitverbreiteten Organisation sind.

Neue Erdbeben in Smyrna

(Eigene Telegrammeldung.)

(*) Konstantinopel, 26. April. In Smyrna ist ein neuer Erdstoß verspürt worden, der die unter der Bevölkerung herrschende Panik noch vermehrte.

Wieder Ueberfall auf einen mexikanischen Zug

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Mexiko, 26. April. Auf den Expreßzug Mexiko—Leon ist ein schwerer Banditenüberfall verübt worden. 13 Passagiere, die sich zur Wehr setzten, wurden niedergemacht, ihre Leichen wurden dem Bahndamm entlang verstreut. Der Zug fuhr ohne Militärwache. Truppen aus Leon sind zur Verfolgung der Banditen aufgeboten.

*

Die Stadt Gueramo (Staat Guanajuato) wurde 2 Stunden lang von 600 Aufständischen belagert. Zur Unterstützung herbeigerufene Bundestruppen vertrieben die Angreifer, die 40 Tote zurückließen.

Der erdichtete Raubüberfall bei der Mercedesgesellschaft

Ende September hatte die 28jährige Kassensekretärin Hohmann in der Hauptniederlage der Mercedes-Schreibmaschinengesellschaft einen Raubüberfall erdichtet, um Unterschlagungen zu verdecken, die 1400 Mark betragen sollten. Sie hatte behauptet, das Geld einer Freundin geliehen zu haben, die es infolge Todes nicht zurückzahlen konnte. Die weiteren Ermittelungen haben nunmehr ergeben, daß die Unterschlagungen nicht 1400, sondern 14.000 Mark betragen. Daraufhin wurde die ungetreue Kassierin wegen Brandstiftung und Unterschlagung erneut festgenommen.

Wieder Erdbeben in Bulgarien

—aw— Sofia, 26. April. Gestern vormittag um 11.30 Uhr wurde ein neuer Erdstoß verzeichnet, der stärker nur in Durgas, das bei den früheren Beben verschont geblieben war, in Harmanly, Sliven, Haskovo, Jamboli und Stara Zagora verspürt wurde. Nach offiziellen Angaben wurden insgesamt bis jetzt 103 Personen getötet und 700 verletzt. Die Gesamtzahl der eingestürzten Gebäude übersteigt 10 000 und die der unbewohnbar gewordenen Häuser 10 500. 200 000 Personen sind obdachlos. Der Sachschaden beläuft sich auf mehr als 2,5 Milliarden Lewa.

Todessturz eines Rennfahrers

⇒ New York, 26. April. Wie aus Daytona Beach gemeldet wird, verunglückte gestern morgen bei einem neuen Rekordversuch auf einem Schutz-Rennwagen der bekannte Automobilrennfahrer Frank Lockhart tödlich.

Mittwochvormittag wurde auf dem Bahnhof in Wolgast der Polizeihauptwachtmeister Pioch bei der Festnahme einer wegen Diebstahls verdächtigen Person von dieser durch einen Brustschuß tödlich verletzt. Der Täter Willi Krohn hat sich bei seiner Festnahme an der Wolgaster Fähre erschossen.

Grubenunglück: 6 Todesopfer

(Eigener Nachrichtendienst.)

Verbotswidrige Fahrt

—aw— Schaftlach, 26. April. Auf der Grube Marienstein bei Schaftlach ereignete sich durch verbotswidriges Fahren auf dem Gestell eines Bremsberges gestern mittag beim Schichtwechsel ein schweres Unglück, bei dem 6 Bergarbeiter den Tod fanden und ein weiterer schwer verletzt wurde. Die betreffenden Arbeiter fuhren mit dem Bremsgestell von der dritten zur zweiten Sohle herauf. Das Seil riß kurz unter der zweiten Sohle und das seillose Gestell riß die 7 auf dem Bremsgestell fahrenden Bergarbeiter etwa 80 Meter mit in die Tiefe. Die behördliche Untersuchung ist im Gange.

Letzte Drahtnachrichten

Wieder Verkehrsunglück in Essen

—aw— Essen, 26. April. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr stieß auf der Albrechtstraße ein junges Mädchen, als ein Lastkraftwagen mit Anhänger aus entgegengesetzter Richtung kam, mit einem neben ihm fahrenden Arbeiter zusammen. Beide stürzten und die Räder des Anhängers gingen über den Mann hinweg, der nach wenigen Minuten starb. Das Mädchen wurde mit einer schweren Kopfverletzung in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Ergebnis der Frankfurter Frühjahrsmesse

—hw— Frankfurt a. M., 26. April. Mit dem gestrigen Tage hat die Frankfurter Frühjahrsmesse ihr Ende erreicht. Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Besuch gegenüber der Frühjahrsmesse des Vorjahres auf das Doppelte gestiegen ist. In geschäftlicher Beziehung kann man das Ergebnis der diesjährigen Frühjahrsmesse als mittelmäßig bezeichnen.

Raubüberfall in Barmen

—aw— Barmen, 26. April. 4 maskierte Räuber drangen gestern nachmittag in das Lohnbureau der Firma Hoelken-Seide in Rittershausen ein, bielten die dort mit dem Einlegen der Lohnbeträge in Lohntüten beschäftigten 4 weiblichen Angestellten durch vorgehaltene Revolver in Schach und entflohen mit 44 000 Mark. Einen Teil des Geldes verloren die Räuber auf der Flucht, einen anderen Teil fand man später in einem Versteck in einem Steinbruch. Der noch fehlende Betrag beläuft sich auf etwa 10 000 Mark. Trotzdem die Verfolgung der Räuber sofort aufgenommen wurde, konnte man ihrer bisher noch nicht habhaft werden.

Köhlstraße in Tempelhof

—wa— Berlin, 26. April. Die Bezirksversammlung Tempelhof beschloß gestern, eine in der Nähe des Flughafens gelegene Straße Köhlstraße zu nennen.

Läßt Aman Ullah ein Luftschiff bauen?

S. Friedrichshafen, 26. April. Der König von Afghanistan hat von der Zeppelinwerft Kostenanschläge für den Bau eines Luftschiffes für Afghanistan eingefordert.

Heftiges Fernbeben in Graz verzeichnet

S. Wien, 26. April. Die Erdbebenwarte Graz verzeichnete gestern mittag wieder Erdstöße, die so heftig waren, daß die Nadel des Seismographen abbrach. Die Heftigkeit der Stöße läßt auf ein schweres Fernbeben schließen.

*

Ein sehr beachtenswertes Erdbeben auf 1700—1800 Kilometer Entfernung, das schwächer als die letzten großen Beben war, wurde gestern vormittag von den Apparaten der Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung aufgezeichnet.

Besseres Befinden Briands

S. Paris, 26. April. Ueber Briands Krankheit wurde gestern mitgeteilt, daß zwar das Fieber noch anhält, aber eine rasche Besserung im Befinden des Außenministers zu erwarten ist.

Motorradunglück: 3 Tote

—aw— Padua, 26. April. In der Nähe sauste ein mit 3 Mann besetztes Motorrad über die Kanalböschung; alle 3 ertranken.

Spanisches Fischerboot untergegangen: 15 Tote

—aw— La Coruna, 26. April. Das Hochseefischerboot „Golfecoserra", von dem seit 14 Tagen jede Nachricht fehlte, ist, wie jetzt bekannt wurde, am 14. April gescheitert. 15 Mann haben dabei ihr Leben verloren. 7 Leichen wurden an das Ufer gespült.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„ Dortmund, 26. April. (Eigenber.) Auftrieb zum gestrigen Markt: 906 St. Großvieh, 142 Schweine, 60 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Kühe kosteten 350—750 M, Rinder 250 bis 570 M. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern: 39 588—40 471. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 16—20 M, 8—10 Wochen alte 20—28 M, 10—12 Wochen alte 28—40 M. Der nächste Markt findet am 2. Mai 1928 statt.

Mittwoch: uneinheitlich

„ Berlin, 26. April. (Eigenber.) Mit Ausnahme einiger Spezialpapiere, wie Polyphon, Karstadt, Leonh. Tietz, Schubert und Salzer und einigen Textilwerten, eröffnete die Börse gestern uneinheitlich. Die Spekulation nahm im Zusammenhang mit dem Medio Realisationen vor, während Ausland und Provinz Zurückhaltung an den Tag legten.

Privatdiskonterhöhung an der Berliner Börse

ö„ Berlin, 26. April. (Eigenber.) An der gestrigen Berliner Börse wurde der Satz des Privatdiskontes um je 1/8 Prozent für beide Sichten auf 6 7/8 Prozent erhöht.

I. G. Farbenindustrie A.-G.

„ Leverkusen, 26. April. (Eigenber.) In der gestrigen in Leverkusen abgehaltenen Aufsichtsratssitzung der J. G. Farbenindustrie Frankfurt a. M. wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1927 vorgelegt. Danach soll der auf den 24. Mai d. J. nach Frankfurt a. M. einzuberufenden Generalversammlung eine Dividende von 12 Prozent (i. V. 1 Proz.) vorgeschlagen werden. Nach 74 741 809 Reichsmark (i. V. 75 236 861) Abschreibungen beläuft sich der Reingewinn auf 100 812 133 (68 718 255) Reichsmark. Einschließlich des aus dem Vorjahre übernommenen Vortrages von 2 396 739 R.M werden 4 426 777 R.M auf neue Rechnung vorgetragen.

„ Deutsch-französische Besprechungen über die Durchführung des Handelsvertrages. Zur Klärung verschiedener bei der Durchführung des deutsch-französischen Handelsabkommens vom 17. August 1927 aufgetauchter Fragen sind in Berlin die einzelnen Punkte erörtert worden. Die Besprechungen über die bisher noch nicht geregelten Punkte werden Mitte Mai fortgesetzt werden. Bei den Verhandlungen handelt es sich nur um die Sicherstellung der glatten Durchführung, nicht aber um eine Erweiterung des Handels-Abkommens.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 25. April 1928.

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	310	340	Lothringen	65.00	67.00
Carol. Mag.	—	8500	Westf. Bergb.	—	—
Const. d. Gr.	—	—			
Ewald	17500	18000	Kali-Kuxe und -Aktien		
Graf Schwerin	—	5050			
Heinrich	—	—	Beilenrode	500	550
Deimelsb.	—	1500	Burbach	1975	2075
König Ludwig	35000	36200	Einigkeit	—	3100
Langenbrahm	16000	16800	Felsenfest	—	—
Trappe	—	—	Friedrichsroda	—	2100
Westfalen	—	1975	Glück Son.	—	—
Diergardt	—	2800	Sachs. Weimar	—	—
Kohlen-Aktien			Siegfried I-II	2500	2625
Adler-Bergbau	62.00	64.00	Volkenroda	2400	2475
Karl Friedrich	—	—	Walbeck	625	—
Dahlbusch	130.00	133.00	Wilhelmshall	—	—
			Wintershall	—	—

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	heutig	vorig.		heutig.	vorig.
Gebr. Aisberg	—	134.00	Eschw.Rat.Met.	—	—
Becker Stahl	—	—	Gebr. Funke Ddf	—	—
Benz & Co.	—	—	Halbach M.	—	—
Chem. Fab.Obk.	—	—	Hammersen	—	—
Dtsch. Lastauto	29.00	30.00	Hansa Lloyd	—	—
Dortm. Zement	—	—	Hansa Rh. I. B.	—	—
Dortm. Vulkan	38.00	38.00	Houbenwerke	—	—
Eisen Krone	—	—	Kabelw. Rheydt	187.00	182.00
Eisen Lünen	—	—	Langsch. Walz.	—	—
Eisen Lüdingh.	—	—	R. W. Elektr.	180.00	180.00
Eisaß junior	—	—	Rh. W. Schn.	—	—
Emswerke	—	—	Uerd. Waggon	—	127.00

Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung bei kleinen Umsätzen.

Berliner Börse

Berlin, den 25. April 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.	Industr.-Akt.		
Ablös.-Sch. I-II	52.00	52.00	Akkumulator.	166.50	166.50
Ablös.-Sch. III	54.40	54.40	Adlerwerke	94.00	93.75
Goldanleihe	—	93.75	Alexandersw.	66.50	65.00
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50	Allg. Elekt.-G.	164.50	164.0
D.R.-A.Neubes.	17.30	17.40	Annener Gußst.	—	—
3½ D.Reichsanl.	—	—	Augsb. Nürnb.	107.00	107.75
3% D.Reichsanl.	—	—	Balcke Masch.	129.00	129.00
D. Sparp. Anl.	—	—	Ranning. Masch	—	—
3½ Pr. Konsols	—	—	Barop. Walzw.	94.87	94.87
3% Pr. Konsols	—	—	Basalt A.-G.	90.00	86.00
Westf. Kohle	10.60	10.50	Bemberg I. P.	544.50	544.00
			Berg. Eveking	—	—
Schiff.-Aktien			Bergmann El.	188.50	186.25
			Berl. Karlsr. I.	75.50	73.75
Hapag	155.00	154.50	Bingwerke	—	—
Hamburg-Süd	220.00	219.00	Boch. Gußstahl	—	—
Nordd. Lloyd	153.00	153.00	Bösp. Walzw.	63.75	66.00
			Braunk. u. Brik.	171.00	171.00
Bank-Aktien			Buderus Eisen	93.50	90.50
			Busch Lüdens.	97.00	96.00
Barm. Bankv.	138.75	138.50	Charl. Wasser	136.25	136.12
Berl. Handelsg.	254.00	253.50	Chem. Gelsenk.	79.00	83.00
Com. u. Privb.	174.00	173.00	Cont. Coutsch.	132.00	129.50
Darmst. u. Nat.	244.00	241.00	Daimler M.-G.	104.75	104.00
Deutsche Bank	159.00	159.00	Dessauer Gas	201.50	201.00
Diskontoges.	150.37	150.25	D.-Luxemburg	—	—
Dresdn. Bank	153.00	153.62	Dtsch. Erdöl	133.00	132.50
Reichsbank	226.00	220.00	Dtsch. Kabel	71.00	73.00
			Dtsch. Kali	—	—
Brauereien			Dtsch. Masch.	52.00	49.87
			Dtsch. Schacht	93.50	93.50
Dortm. Aktien	233.00	231.00	Dürkoppwerke	63.50	65.00
Dortm. Union	264.00	263.00	Dynamit. Nobel	129.00	130.00
Müser Langdr.	—	—	Eschw. Bergw.	201.37	201.37
Schlegelbräu	223.50	223.50	Essener Steink.	139.75	140.00
Wiekäler Küp.	243.00	241.00	Felten & Guill.	127.25	124.50

Friedrichshall	156.00	155.00	Mansfeld Akt.	127.75	127.25
Gaggenauer	29.75	30.25	Masch. Baum	—	—
Gebhard & Co.	141.00	141.00	Mot.-Deutz	57.50	58.00
Gelsenk. Bergw	136.75	137.50	Mülh. Bergw.	118.00	118.00
Gelsenk. Gußst.	—	—	Oberbedarf	112.00	112.50
Ges. f. el. Unt.	284.00	282.00	Oecking Stahl	38.00	37.00
J. G. Farbind.	268.50	270.00	Orenst. & Kopp	131.00	131.00
Girmes	275.00	274.00	Osnabr. Kupfer	—	—
Gebr. Göbhardt	168.00	165.75	Phönix Bergb.	100.25	101.12
Goldschmidt	105.25	107.25	Phönix Braunk	89.00	87.25
Grizner	134.00	132.00	Reisholz Papier	240.00	240.00
Hacketh. Draht	89.25	84.75	Rhein. Braunk.	291.00	290.00
Hammersen	164.25	164.00	Rhein. Stahlw.	158.25	159.75
Hansa Lloyd	—	—	Rh.-W. Kalkw	128.00	130.00
Harkort Berg	27.25	28.00	Rh.-W. Spreng	101.50	102.00
Hark. Brückb.	—	—	Rh.-W. Zement	—	—
Harpen. Bergb.	172.25	174.00	Rhenania ehem.	67.00	66.00
Heckmann	—	—	Riedel	42.12	43.50
Hirsch Kupfer	128.00	124.50	Romb. Hütte	—	—
Hösch Eisen	144.00	144.25	Rütgerswerke	103.75	103.50
Hoffm. Stärke	77.50	77.00	Sarotti	192.50	188.50
Hohenlohe	93.00	96.00	Schuckert El.	164.00	193.50
Humb. Masch.	—	—	Siegen-Soling.	43.12	43.50
Hutschenr. Porz	78.75	78.25	Siemens Glas	143.75	143.75
Ilse Bergbau	263.00	259.00	Stem. & Halske	303.00	298.62
Kahla Porz.	113.00	115.00	Stettiner Vulk.	—	—
Kalker Masch.	15.00	14.75	Stinnes Riebeck	153.00	153.75
Karstadt	240.50	237.50	Stöhr Kammg.	215.00	211.00
Klöcknerwerke	121.75	122.50	Stolberger Zink	177.12	177.00
Koch Adler	—	—	Leonhard Tietz	257.00	247.25
Köln-Neuess. B.	144.50	144.62	Ver. D. Nickel.	162.00	162.25
Köln-Rottw. P.	—	—	V. Glanzst. Elb	760.00	762.00
Kölsch. Walzen	58.50	59.00	Ver. Stahlw.	96.500	97.50
Körting Gebr.	77.00	76.12	V. Zyp. u. Wiss	221.00	220.00
Kronprinz Met	124.50	123.00	Wasserw. Gels.	143.00	145.00
Küppersbusch	194.00	193.00	Westf. DrahtH.	91.50	92.00
Laurahütte	84.50	84.25	W. Els. u. Dra.	—	—
Linke-Hoffm.-W	—	—	Westf. Kupfer	79.00	81.00
Ludwig Loewe	255.50	255.50	Wick.-P.-Zem.	180.25	179.75
Lüdensch. Met	100.00	99.75	Witt. Gußstahl	60.50	60.50
Magirus	43.00	43.62	Zellstoff-Verein	150.50	150.25
Mannesm.-Röhr.	152.00	153.75	Zellstoff-Wald.	297.00	295.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 25. April 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.33	168.67
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.355	58.475
Norwegen	100 Kronen	111.73	111.95
Dänemark	100 Kronen	112.04	112.26
Schweden	100 Kronen	112.03	112.25
Italien	100 Lira	22.015	22.055
England	1 Pfd. Sterl.	20.384	20.424
Amerika	1 Dollar	4.174.5	4.185.5
Frankreich	100 Frank	16.435	16.475
Schweiz	100 Frank	80.510	80.670
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.770	58.890
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.378	12.398

*

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 25. April 1928.

1000 kg ab Stat.			Futtererbsen	25.00—27.00
Weizen märk.	272—275		Peluschken	24.00—25.50
Roggen märk.	286—288		Ackerbohnen	23.00—24.00
Sommergerste	254—290		Wicken	24.00—26.00
Wintergerste	—		Lupinen blaue	14.00—14.75
Futtergerste	—		Lupinen gelbe	15.00—15.80
Hafer märk.	261—267		Seradella, alte	—
Mais ab Berlin	239—243		Seradella, neue	24.00—28.00
100 kg ab Stat.			Rapskuchen	19.40—19.60
Weizenmehl	33.75—37.50		Leinkuchen	23.50—24.00
Weizenkleie	18.00—18.00		Trockenschnitz.	15.60—16.00
Roggenmehl	38.25—40.25		Zuckerschnitzel	—
Roggenkleie	18.25—18.50		Torfmelasse	—
Raps	—		Kartoffelflock.	27.50—27.80
Leinsaat	—		Kartoffeln weiß	—
Viktoriaerbsen	51.00—61.00		Kartoffeln gelb	—
			Kartoffeln rote	—



Aber auch noch, als sie bereits Simone de Bardi angetraut war, litt Dante an so großer Schwermut, daß jeder Trost bei ihm versagte, und dieselbe wahnsinnige Verbindung haftete das ganze Leben hindurch an ihm, sogar dann noch, als der Gegenstand seiner Liebe bereits gestorben war.

Das erstemal sah Marius Antonius die Kleopatra, als er das Urteil über sie sprechen sollte, und den Rest seines Lebens verbrachte er in Anbetung zu ihren Füßen. Die Geschichte seiner Liebestollheit, seines Sturzes und seines Selbstmordes, als er die falsche Kunde von ihrem Tode erhielt, bildet eines der bestbekannten Kapitel aus der Geschichte der Liebestollheiten.

Fast nach 1900 Jahren wiederholte sich die Tragödie von Antonius bei General Boulanger. Als er am Wendepunkt seines Lebens stand, als eine einfache Reise nach Paris ein ganzes Volk und vielleicht auch eine Krone ihm zu Füßen gelegt hätte, da vermochte er sich nicht aus den Armen des Weibes, das ihn in Bande geschlagen hatte, loszureißen. Und als er ihretwegen alles verloren hatte, nahm er sich auf ihrem Grabe das Leben.

Selbst William Pitt, der große Staatsmann, der vielleicht von allen seinen Zeitgenossen am nüchternsten dachte, fand, daß „Liebe ein schrecklich berauschendes Getränk" sei, denn er war von den Reizen einer jungen Dame so hingerissen, daß er aus ihrem Pantoffel auf ihre Gesundheit trank.

Richard Brinsley Sheridan, der große Staatsmann und Dichter, war ebenfalls ein Sklave seiner Liebe. Als die ebenso schöne wie berühmte Sängerin Lindy durch den Wohlklang ihrer Stimme und die Anmut ihrer Erscheinung London im Sturm eroberte, war Sheridan der törichtste ihrer Verehrer, und gar oft verkleidete er sich als Lohnkutscher, damit er das Glück habe, seine Göttin nach Hause zu fahren.

Lord Sellwood, Mitglied einer der vornehmsten englischen Familien, war sterblich in die Tochter eines Gutsbesitzers verliebt. Seine Bewerbung war hoffnungslos, denn die junge Dame war bereits mit einem reichen älteren Herrn, einem Freunde ihres Vaters, verlobt, und ihr Vater bestand auf dieser Heirat. Damit er aber der Angebeteten seines Herzens nahe sei, suchte der junge Mann die Stelle eines Bedienten im Haushalt ihres Gatten zu erhalten, und in dieser bescheidenen Stellung verharrte er über zehn Jahre, bis nach dem Tode seines Herrn seine Treue durch die Hand des Weibes belohnt wurde, auf das er so lange gewartet hatte.

Offenbar gibt es keine Tollheit, deren ein Liebender nicht fähig wäre. Davon gab vor einigen Jahren ein deutscher Baron ein Beispiel. Dieser ließ sich seine rechte Hand amputieren, weil er damit, ganz ohne Absicht, das Mädchen, das er liebte, ins Gesicht getroffen hatte, daß ihr die Tränen in die Augen traten.

Da lieferte ein Wiener Anwalt, der heute zu den Zierden seines Standes gehört, einen würdigeren Beweis seiner Liebe. Als junger Mann bewarb er sich um die Hand einer Bürgerstochter. Sie war nicht so reich wie er und nahm auch im Leben eine geringere Stellung ein. Das junge Mädchen wollte seine Bewerbung aber erst dann ernst nehmen, wenn er nicht als ein Mann, der nur Geld ausgebe, sondern als jemand, der auf ehrliche Weise Geld zu verdienen verstehe, zu ihr käme. Das war ihr unabänderlicher Wille, und dieser Entschluß bewog den Liebhaber, der es ehrlich meinte, zu einer vollständigen Aenderung seiner Lebensweise. Seinen bisherigen Verkehr gab er auf, und mit einem Eifer, als hinge sein ganzes Leben davon ab, widmete er sich dem Studium der Rechte. Als er nach sechs Jahren seine Werbung wiederholte, war er ein gesuchter Anwalt und eines der bedeutendsten Mitglieder des Reichsrats.

Der erlöste Ochse.

In einer mittelalterlichen Chronik wird folgende hübsche Anekdote erzählt. Ein Bauer war über seiner Arbeit müde geworden, hatte sich auf den Feldrain gelegt und war eingeschlafen. Inzwischen kamen des Weges einige herumlungernde Tagediebe, denen nichts weniger heilig war als das Eigentum anderer.

„Du," sagte der eine zum anderen, „nimm doch einen von den dort stehenden Ochsen und treibe ihn fort, mich dagegen steckst du ins leere Geschirr. Ich werde dann ruhig warten, bis der Bauer ausgeschlafen hat."

Als der Bauer erwachte, traute er kaum seinen Augen, als er an der Stelle des Ochsen einen Mann stehen sah.

Der Gauner fing in klagendem Tone zu reden an: „Lieber Mann, gelobt sei Gott, ich bin nun erlöst. Ich war früher ein dem Trunke ergebener Mensch und wurde zur Strafe dafür in einen Ochsen verwandelt. Ich mußte dir den Pflug ziehen und überhaupt die schwere Arbeit eines Ochsen verrichten. Nun ist meine Erlösungsstunde gekommen!"

Der Bauer rieb sich die Augen und wußte nicht recht, wie ihm geschehen; doch der Beweis war ja da, daß aus einem Ochsen ein Mensch geworden war. Nachdem er also den Mann eine Zeitlang betrachtet hatte, ging er auf ihn zu und bat ihn herzlich um Vergebung, daß er ihn als Ochsen so oft geprügelt, und löste ihn vom Ochsengeschirr los.

Der Gauner verzieh ihm gern und ging seines Weges. Im nächsten Städtchen traf er seinen Genossen, und bald hatten sie den Ochsen verkauft.

Der Käufer trieb ihn aber nach wenigen Wochen wieder auf den Viehmarkt, woselbst sich auch der um seinen Ochsen schnöde betrogene Bauer befand, um sich einen anderen Ochsen zu erstehen. Er schaute die Tiere der Reihe nach an, als er plötzlich seinen verloren gegangenen Ochsen wiedererkannte. Da überkam ihn ein heimliches Grauen, er schlich sich zu dem Ochsen hin und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich bedaure Sie, lieber Herr. Sie haben sich wahrscheinlich dem Trunke wieder zu sehr ergeben, daß Sie wieder in einen Ochsen verwandelt worden sind. Es tut mir leid, daß ich Ihnen nicht helfen kann."

Dann bekreuzte er sich wiederholt und verließ eiligst den Viehmarkt.

Der erste Milliardär.

Die erste Person, in deren Besitz sich eine Milliarde sicher nachweisen läßt, war der erste Napoleon als Kaiser der Franzosen, und zwar besaß er diese Riesensumme in barem Gelde.

Niemals hat Napoleon, der nach dem stärksten Absolutismus handelte, weder als General Bonaparte, als Konsul noch als Kaiser dem Scheinparlament oder sonstwie Frankreich Rechenschaft abgelegt über die Verwendung der Staatsgelder. In Frankreich kümmerte man sich allerdings nicht viel um das „Woher und Wohin" derselben.

Seit dem Feldzuge in Italien 1795 sammelte er durch Verlauf von Staatsgütern einen besonderen Schatz zu seiner eigenen freien Verfügung, der schließlich die ungeheure, für seine Zeit geradezu fabelhafte Höhe von fast zwei Milliarden erreicht haben soll. Aus diesem Schatz bestritt er in erster Linie die Ehrengaben für seine Generale und sonstige unentbehrliche Anhänger. Es handelte sich dabei um ganz bedeutende Summen, denn es erhielten beispielsweise der Generalstabschef Marschall Berthier jährlich 1 250 000 Franken, Davoust 910 848 Franken, Ney 729 973 Franken, Massena 683 375 Franken, Lannes 327 820 Franken, Soult 305 770 Franken und so fort.

Die Rüstungen zum Kriege mit Rußland, der Feldzug von 1812 mit seinen unermeßlichen Verlusten und der Krieg von 1813 ließen aber diesen Schatz ganz gewaltig zusammenschmelzen. Nach der Schlacht bei Leipzig gab Napoleon noch persönlich 60 Millionen Franken und dann später, im Frühjahr 1814, zu neuen Rüstungszwecken den noch vorhandenen Rest von 135 Millionen aus. Die Verbündeten standen in Frankreich, die unerschöpflich erschienene Kasse war leer, der Krieg zu Ende.

Bei seiner Rückkehr von Elba fand Napoleon nach der Flucht der Bourbonen wiederum 50 Millionen in der Staatskasse in bar vor: da diese Summe jedoch nicht für seine Rüstungen ausreichte, ließ er heimlich den Rententbestand der staatlichen Amortisationskasse verkaufen, was ihm rund 26 Millionen einbrachte. Für die verkauften Rententitel ließ er einfach — gefälschte Duplikate in die Kasse legen. Er war ja bekanntlich nicht vom Gewissen bedrückt, wenn es sich darum handelte, Geld zu machen. Die seinerzeit von seinen Truppen besetzten unglücklichen Länder und Städte preßte er einfach gänzlich aus, wie er zum Beispiel aus Danzig allein über 100 Millionen herausholte. Aus Holland, Italien, Spanien, den Rheinbundstaaten, aus Westfalen und Oesterreich drückte er auf jede Weise Geld heraus, über das nur er allein verfügte, und im Notfalle veräußerte er auch französisches Staatseigentum. So hat er außer dem bereits angeführten noch im Jahre 1814 etwa 800 000 Hektar Staatsforsten eigenmächtig verkauft.

Als der Geldstrom aber aufhörte zu fließen, fiel auch der Kaiser der Franzosen.

Allerlei.

Ein merkwürdiges Abenteuer hatte ein Uhrmacher in der amerikanischen Stadt Lancaster zu bestehen. Die Uhr des dortigen Rathausturmes war stehen geblieben, und der Uhrmacher M. erhielt den Auftrag, das Werk wieder in Gang zu bringen. Als er sich auf den Turm begeben hatte, bemerkte er, daß sich eine große, schwarze Schlange im Räderwerk gefangen hatte. In der ersten Bestürzung gab M. dem Zeiger einen Stoß, der die Schlange befreite, die sich nun auf ihren Befreier stürzte. Der Geängstigte kroch schnell aus einem kleinen Turmfenster hinaus ins Freie, wo er auf einem Mauervorsprung niederhockte und in dieser gefährlichen Lage zwischen Himmel und Erde schwebte. Endlich wurde man auf ihn aufmerksam, und ein Polizist eilte ihm zu Hilfe, der die Schlange mit einem Revolver erschoß und M. befreite.

Ein Opfer der Wissenschaft. Der französische Arzt Dr. Soret, der die Wirkung der X-Strahlen eingehend untersucht hat, ist ein Opfer seiner wissenschaftlichen Bestrebungen geworden. Infolge der Verbrennungen, die die X-Strahlen verursacht haben, hat der Arzt durch eine notwendig gewordene Operation alle Finger seiner rechten Hand und vor kurzem seine ganze linke Hand eingebüßt. Dr. Soret wurde vor kurzem zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Gegen die Existenz des selbständigen Mittelstandes wird auch in England mit allen Mitteln gekämpft, und zwar mit noch größerem Erfolg als in Deutschland, weil es dort an Organisationen mangelt, die die Interessen des einzelnen vertreten. Nach einer englischen Statistik haben bis Ende 1926 rund 97 Prozent der Lebensmittel-Kleinhändler ihre selbständige Existenz verloren! Schuld daran tragen die zunehmende Einkreisung durch die gewerkschaftlichen Konsumvereine, die Werks-Konsumanstalten der Groß-Industrie u. die vom Großkapital geförderten Filialgeschäfte und Warenhäuser.

Kinderstrafen bei den Naturvölkern. Bei allen Völkern der Erde läßt sich beobachten, daß die Eltern für gewöhnlich mit großer Liebe an ihren Kindern hängen. Nach der Art der Bestrafung unfolgsamer Kinder wird sehr häufig der Kulturgrad der Eltern bemessen, weshalb es sehr interessant erscheint, zu hören, welche Strafen die Naturvölker für ihre unfolgsamen Kinder anwenden. Bei den australischen Naturvölkern ist der Vater für die Uebeltaten seiner Kinder verantwortlich, das Kind selbst erhält kaum einen Verweis. Auch die Urbewohner der Aleuteninsel legen für ihre Kinder eine große Zärtlichkeit an den Tag. Sie sagen ihnen kaum ein böses Wort. Die Rothäute Amerikas strafen ihre vergötterten Kinder nur bei äußerst schweren Verfehlungen und auch dann nur die weniger geschätzten Mädchen, während die Roheiten und Unarten des Knaben als Zeichen künftiger Kraft und Stärke angesehen werden. Von den Naturvölkern Afrikas wird die körperliche Züchtigung der Kinder als Barbarei betrachtet. Nur die Senegambier verabfolgen ihren ungehorsamen Sprößlingen auch Schläge, vor denen selbst erwachsene Söhne nicht sicher sind.

Wessen Kind bin ich?

(Nachdruck verboten.)

Roman von Fr. Lehne. Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

(6. Fortsetzung.)

VII.

War es nicht, als sei ein Steinchen gegen ihr Fenster geworfen?

Ebba öffnete es und spähte hinaus.

Ein feiner Regen sprühte ihr ins Gesicht, daß sie den blonden Kopf schütteln. Sie blickte nach rechts und nach links; in der Dunkelheit des Septemberabends konnte sie aber nichts sehen — dafür fühlen — ein paar Männerlippen auf ihrem Munde — und hören: „Mein kleiner Liebling, mein holdes Mädchen, ich muß dich heute noch sehen. Meine Sehnsucht nach dir ist so unbändig groß." Wieder fühlte sie seine Küsse; fest wurde sie am Kopf gehalten, und der Versuch, sich zu befreien, gelang ihr nicht.

„Hanno!"

„Erst muß ich satt werden, du!" Und wieder folgte eine Flut von Küssen, die sie geduldig über sich ergehen lassen mußte — es half ihr kein Widerstreben. Breit stand er vor ihrem Fenster, in seinen Wettermantel gehüllt.

„So!" sagte er, „nun kannst du mich einlassen oder fortschicken, die Hauptsache ist für mich erledigt: mein Auftrag an dich! Nun hat Matz auch einen. Ein Küchenmädchen ist plötzlich erkrankt, sie selbst hat eine geschwollene Backe — na, und wenn Mamsell Augusta, unsere Matz, nicht wohl ist, sieht es böse auf Reinshagen aus, das weißt du auch. Sie bittet dich, morgen bei den Vorbereitungen zur Jagd zu helfen! Matz hofft, übermorgen am Jagdtag wieder so weit in Ordnung zu sein. Doch das können wir auch drinnen erörtern. Ich komme nach vorn durch den Garten."

„Ja, die Haustür ist, glaube ich, noch offen."

Hanno nahm sich noch schnell eine Wegzehrung mit — „Auf morgen, mein Allerliebstes." Dann bog er um die Hausecke, während Ebba vorsichtig das Fenster schloß.

Gleich darauf huschte eine schmale Mädchengestalt, in ein dickes Tuch gehüllt, vorüber.

Es war Lotte Mähler.

Boshaft und triumphierend lächelte sie vor sich hin. Wovon sie jetzt zufällig Zeuge geworden, war unbezahlbar für sie.

„Da sehe einer die Scheinheilige, die Ebba Lenz!" dachte sie. „Nach außen tut sie so fromm, und dabei läßt sie sich von einem jungen Grafen am Fenster abküssen. Gut, daß ich es weiß."

Und wie gern wäre sie an Ebbas Stelle gewesen! Doch, wie sie auch Hanno Reinshagen in den Weg ging, er sah über sie hinweg, und das kränkte sie in ihrer Eitelkeit, weil in der Stadt die Männer sich alle nach ihr umsahen. Sie war viel bei den Großeltern, weil sie sehr oft ihre Stelle wechselte und wochenlang nichts fand; dann waren die alten Leute ihre Zuflucht, wenn das Geld zu Ende gegangen war.

Im Dorfe war sie nicht beliebt; die jungen Mädchen, mit denen sie zur Schule gegangen, kümmerten sich nie um sie. Sie hatte keine Freundin, und es ärgerte sie doch, daß man sie mied. Und ihr alter Neid auf Ebba Lenz war geblieben. Wenn sie der hätte etwas zufügen können — mit Wonne hätte sie es getan. Nun war sie froh, die Gehaßte in der Hand zu haben.

Die Lehrersleute waren ein wenig verwundert, daß bei dem Wetter und um diese Zeit der junge Graf noch bei ihnen vorsprach und ihnen Mamsells Bitte überbrachte.

„Das Wetter, lieber Lenz? Das macht mir doch nichts. Mit Vorliebe streife ich da mal meine Jagdgründe ab. Und bei der Gelegenheit war es eine Kleinigkeit für mich, Fräulein Ebba Mamsells Bitte zu unterbreiten. Allerlei interessante Beobachtungen und Begegnungen unterlaufen einem da. Zum Beispiel ist mir oder richtiger bin ich dem Schmiedfranz auffallend oft über den Weg gekommen."

Der Lehrer nickte und sah Hanno Reinshagen an.

Die beiden Männer hatten sich verstanden.

„Gnade ihm, wenn ich ihn erwische."

„Er macht seinem Vater viel Kummer."

„Der alte Schmied ist ein achtbarer Mann! Darum nehme ich schon mehr Rücksicht, als ich in einem andern Fall tun würde. Vielleicht können Sie da in der Schmiede gelegentlich einen kleinen Wink geben. Ich bin nicht so nachsichtig wie mein Vater. In meinem Jagdrevier dulde ich keinen anderen!" sagte Hanno sehr bestimmt, und man sah ihm an, daß es ihm ernst mit seinen Worten war.

Hanno hatte auf Bitten der Frau Lenz auf dem Sofa Platz genommen, dem „Ehrenplatz", wie er lächelnd bemerkte. Zum erstenmal war er ja nicht im Lehrerhaus, und er konnte sich der Gemütlichkeit nicht verschließen, die besonders im Wohnzimmer mit den Möbeln aus Birkenholz, den schneeweißen Vorhängen und den vielen Familienbildern an den Wänden herrschte. Ein Vogelbauer am Fenster war mit einer gestickten Decke verhüllt, und die größte Zierde des Zimmers bildete ein Klavier.

Die mit einem roten Seidenschleier verhüllte Lampe warf einen rosigen Schimmer auf Ebbas holdes Gesicht. Er mußte sie immer ansehen, die ihm schräg gegenübersaß, mit einer feinen Handarbeit beschäftigt. Wie schön war das Mädel, aufreizend schön — und alle die Süße gehörte ihm! Heiß strömte ihm das Blut durch die Adern, dachte er daran.

„Fräulein Ebbas Zusage kann ich also bestimmt für Mamsell mitnehmen?"

„Ja, Herr Graf," entgegnete sie mit niedergeschlagenen Augen, „ich komme morgen zeitig und werde bleiben, so lange sie mich braucht. Es freut mich, wenn ich Mamsell Auguste, bei der ich so viel gelernt, mal gefällig sein kann."

„Die größte Freude wird Inga haben."

„Uns beiden wird der Abschied sehr schwer werden."

„Es ist ja nicht für ewig. Die paar Wintermonate werden vergehen, und im Sommer sind die Eltern mit Inga ja wieder hier. Außerdem werden Sie Inga in Dresden doch besuchen, wie alles schon besprochen ist," lächelte Hanno, sich erhebend.

„So jetzt werde ich über den „Hohen Rücken" heimgehen; dort stehen ein paar kapitale Böcke. Einen davon habe ich mir für übermorgen aufgehoben, einen darf Graf Balsberg schießen."

„Der „Hohe Rücken" ist ein großer Umweg, Herr Graf. Und diese späte Stunde."

Hanno lachte.

„Soll ich mich fürchten, Herr Lenz? Wahrscheinlich werde ich den Förster treffen; wir haben so halb und halb eine Verabredung."

Er gab Frau Lenz die Hand, dann Ebba. „Auf morgen, Fräulein Ebba!"

Und dabei glänzten seine Augen und leuchteten und lachte in die ihren. Ach, welche Macht ging doch von diesem sonnenfrohen Menschen aus.

Als sie in ihrem Zimmerchen war, mußte sie immer an ihn denken. Und wie sie sich gesunden!

Eines Abends hatte er sie ganz einfach in die Arme genommen, hatte sie geküßt, und gesagt: „Du, ich habe dich lieb, kleine Ebba, und du sollst mich auch lieb haben!" Ihr Widerstreben hatte er mit seinen Küssen erstickt! Es war vor acht Tagen gewesen. Sie hatte die Freundin, die an einer kleinen Erkältung litt, besucht, und Hanno hatte sie heimbegleitet, da man doch die Zeit verplaudert und Ebba in der früh einfallenden Dämmerung nicht allein nach dem Dorfe zurückgehen sollte. Wie verzaubert war sie; seine herrische Art hatte sie bezwungen, wie ein gefangenes Vögelchen war sie in seiner Hand.

Und sie konnte es nicht fassen, daß Hanno von Reinshagen sie liebte — und zu seiner Frau begehrte. Denn in ihrem romantischen, weltunkundigen Sinn betrachtete sie sich nun als seine Braut. Man küßt doch kein Mädchen, das man nicht heiratet!

Auf eine ganz leise, schüchterne Bemerkung, was Inga wohl sagen würde, hatte er sie gebeten, vorläufig zu schweigen. „Lasse erst die Uebersiedlung der Eltern vorbei sein. Es gibt jetzt noch vielerlei zu erledigen und zu bedenken." Und sie fügte sich seinen Bestimmungen.

Hanno war rettungslos in Ebbas blonde, berauschende Schönheit verliebt, und mit der ganzen Kraft seiner starken, leidenschaftlichen Natur begehrte er sie. Wie ein Blitz hatte es ihn getroffen, als er den nie besonders beachteten Backfisch aus dem Lehrerhause als eine so wundervolle Mädchenblüte wiedergesehen.

War Ebba bei Inga zu Besuch, so verstand er es einzurichten, daß es in der Nähe der beiden jungen Damen immer etwas für ihn zu schaffen gab. Er brachte Ebba nicht aus seinem Sinn; seine Leidenschaft wuchs, und da er kein Mann der unerfüllten Wünsche war, so suchte er bald nach einer Gelegenheit, Ebba für sich zu gewinnen.

Er wußte wohl, daß sie anders war als die meisten jungen Mädels, so keusch, so rein, so unerfahren; für eine unbedenkliche verliebte Tändelei war sie nicht zu haben. Dazu war sie zu schwerfällig und dachte in ihrer Naivität gleich an Verlobungsring und Standesamt.

Er überlegte nicht, was er vielleicht in ihr zerstörte und auch wachrief. Er war sich selbst nicht klar, was er wollte. Wie ein Fieber hatte es ihn erfaßt. Ihren weichen, süßen Mund zu küssen, war sein unwiderstehliches Verlan-

gen, an dem er krank werden würde, fände es seine Erfüllung. Der Mittelpunkt seines Denkens war einzig und allein Ebba Lenz.

Viele Mädchen hatten seinen Weg gekreuzt; die ihm gefallen, hatte er einfach genommen, und am nächsten Tage waren sie vergessen! Aber die Ebba, das war etwas ganz anderes — das saß tief im Herzen! Und ihre keusche Reinheit, das schrankenlose Vertrauen, das sie ihm entgegenbrachte, rührte ihn. Nein, die Ebba mußte ihm heilig sein — seine Wünsche durften nicht weiter gehen — denn sie war eine von denen, mit denen zu spielen eine Todsünde war; solchen Mädchen wie Ebba gab man auch den Namen. Alles das sagte er sich; die Vernunft gebot ihm, Ebbas Herzensfrieden nicht zu stören. Aber sah er sie, war alles vergessen!

Fleißig hatte Ebba der Mamsell geholfen; sie war müde geworden von dem vielen Hin und Her, wenn ihr das Arbeiten auch Spaß gemacht.

Es wurde Zeit für sie zu gehen, und mit dem Versprechen, am nächsten Tage sehr zeitig wiederzukommen, verabschiedete sie sich. Hanno hatte sich erboten, sie nach Hause zu begleiten.

„Endlich!"

Er hatte den Weg durch den Park gewählt, obwohl es schon ziemlich dunkelte; aber an seiner Seite brauchte sie sich nicht zu fürchten. Oder doch?

Ihre Schritte raschelten im Herstlaub, das rot und gelb und braun den Boden deckte. Kühl strich der Abendwind über die regenfeuchten Wipfel der Bäume, daß die Tropfen mit leisem Klatschen herunterfielen.

„Es hat aufgehört zu regnen. Morgen wird sicher das Wetter gut sein, wir haben zunehmenden Mond." Ebba deutete auf die schmale Mondsichel, die am blassen Abendhimmel hing. „Dann wird zur Jagd die Sonne scheinen." Ihre Stimme zitterte ein wenig; das Herz klopfte ihr bange in der Brust.

„Das interessiert mich augenblicklich gar nicht!" meinte Hanno in trockenem Tone. Er blieb stehen und faßte sie fest an beiden Oberarmen, „mich interessiert nur dein Mund, lieber Schatz, überhaupt deine ganze süße Person. Du bist meine Sonne, du Liebste, du mein scheues Schmalttierchen! Eine schönere Jagdbeute als ich wird niemand haben."

Und Ebba mußte geduldig die Flut seiner Küsse über sich ergehen lassen; in süßer Hilflosigkeit lag sie an seiner Brust, bis er sie endlich freigab. Tiefatmend stand er da, den Aufruhr seiner Gefühle niederzwingend; er durfte sein kleines Reh nicht zu sehr erschrecken! Sie sah ihn schon gar so erschrocken und hilflos an, daß er leicht über ihr Gesicht strich. „Kleines dummes Ding."

Mit erglühendem Gesicht lief sie ihm davon, fast, als flüchtete sie sich vor sich selber. Gleich hatte er sie wieder eingeholt.

„Bist du mir böse, Liebes?"

Die Wangen brannten ihr; sie wagte nicht, ihn anzusehen, ein leiser Seufzer zitterte über ihre Lippen. Er hob ihr Kinn in die Höhe.

„Ebba —?"

Wie weich und bittend seine sonst so herrische Stimme klingen konnte. Wieder suchte er ihren Mund.

„Nicht — o nicht! Bitte, nicht!" wehrte sie.

Ein fremdes, ängstliches Licht stand in ihren Augen. Sie versuchte, sich freizumachen.

Ob er ahnte, was in ihr vorging? Scheu sah sie ihn an, mit heißen, roten Wangen, das blonde, goldige Haar verwirrt von seinem Ungestüm. Fester preßte er sie an sich. Er wollte ihre Ruhe nicht schonen; sie sollte brennen, sollte lodern gleich ihm — sie sollte ihm gehören — ganz ihm — ganz — und halten wollte er sie als seine Königin.

Er sagte es ihr — sie verstand ihn nicht.

„Wir müssen es doch erst sagen, Hanno," meinte sie schüchtern.

„Sagen — wem sagen? Unsere Liebe ist unser Geheimnis. Wissen andere darum, ist der süßeste Reiz verschwunden! Närrchen du."

Hätte Ebba ein wenig mehr Weltklugheit besessen, würde sie ihn verstanden haben. Vorsichtig mußte er gehen, Schritt für Schritt, sie immer fester an sich zu ketten und seinem Willen gefügiger zu machen; er fühlte ja, wie sie ihm verfallen war.

In süßem Getändel, Arm in Arm, gingen sie nach dem Dorfe. Kurz vor den ersten Häusern löste sie sich aus seinem Arm. Scherzhaft blieb er einige Schritte hinter ihr. „Ein treuer Diener seiner Herrin!"

Doch dann packte er sie wieder. „Den Abschiedskuß nicht vergessen, Liebste." Reichlich nahm er sie. Es war kein Abschiedskuß; es war noch immer nicht der letzte, bis sie sich ihm entwand. Er war doch zu unvorsichtig! Wenn man sie nun sah!

Still und menschenleer war die Dorfstraße. Aus den niedrigen Häuserfenstern fiel das Licht der Lampen und spiegelte sich in den Wasserpfützen, die vom Regen des vorhergehenden Tages noch dastanden.

„Nun werde ich dich bei deinen Eltern abliefern und ihnen „Guten Abend!" sagen!"

Als Hanno mit Ebba im Lehrerhaus verschwunden war, huschte auch Lotte Mähler vorsichtig in ihr Haus. Wie eine wildernde Katze war sie schon den ganzen Nachmittag herumgestreift, um ja Ebba Lenz nicht zu verfehlen. Ihre Ausdauer wurde auch von Erfolg gekrönt: sie hatte das Paar endlich kommen sehen! Heimlich war sie hinter beiden hergeschlichen, um sie zu beobachten. Wie der Graf in Ebba Lenz, dieses langweilige blonde Ding, verliebt war! Neid, wütender Neid erfüllte sie.

Nun hatte sie Ebba ganz in der Hand, und sie wollte sie treffen. Alle möglichen Pläne wälzte sie durch den Kopf, wie sie es am besten und sichersten tun könne, ohne daß Verdacht auf sie fiel. Lange lag sie wach, sich in dem warmen, dicken Federbett behaglich dehnend und einen Bonbon nach dem andern lutschend und mit den weißen, spitzen Zähnen zerbeißend, daß es splitterte.

Endlich hatte sie eine Lösung gefunden. Ja, so würde es gehen! Sie hatte ja Zeit, und überstürzen durfte man nichts.

Warte du! Scheinheilige Kröte! Wirst schon sehen!" dachte sie befriedigt. Sie haßte nun einmal die Ebba, obwohl die ihr nicht das geringste zuleide getan. Es war der dumpfe Haß, mit dem ungute, niedrig denkende Menschen das Gute und Edle hassen, ohne einen Grund angeben zu können.

VIII.

Leise summte das Wasser in dem blankgeputzten kupfernen Teekessel. Die freundliche weißhaarige Frau überflog den heute besonders sorgfältig gedeckten Tisch mit prüfendem Blick; es fehlte nichts. Den großen Strauß aus bunten Herbstastern rückte sie ein wenig zur Seite, damit die Schüssel mit dem kalten Wildbraten, den der Gatte so gern aß, besser Platz hatte. Sie füllte die Teekanne mit dem schwarzen Tee und drehte die Spiritusflamme höher, damit das Wasser schneller kochte.

Während ihrer Vorbereitungen saß ihr Gatte vor dem Schreibtisch, die Abendzeitung lesend. Ein friedliches Behagen lag in dem mäßiggroßen, ziemlich niedrigen Raum mit den Möbeln aus Birnbaumholz und dem grünen Ripssofa.

Eine große, wunderschöne Zimmerlinde beanspruchte eines von den beiden Fenstern ganz für sich. Sie stand auf der Diele und hatte schon beinahe die äußerste Fensterhöhe erreicht. Schläfrig blinzelnd und vor Behagen schnurrend, lag in einer Ecke des Sofas eine weiß und grau gestreifte Katze.

Die alte Dame goß jetzt den Tee auf und bat dann den Gatten, am Tische Platz zu nehmen. Er lächelte und drückte ihr liebevoll die Hand.

„Du hast dir so viele Umstände gemacht, Mütterchen!"

„Darf ich das nicht, an deinem fünfundsiebzigsten Geburtstage?"

Ein ernster Schein flog über sein gütiges Gesicht.

„Ja, die Jahre neigen sich abwärts! Ich habe die Zeit schon überschritten — „unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hochkommt, sind es achtzig Jahre —"

„— und köstlich ist es auch gewesen, voller Mühe und Arbeit."

Die alte Dame bediente den Gatten. Sie legte ihm vom kalten Braten vor, süßte ihm den Tee, füllte seinen Teller mit Salat.

„Ebba Lenz hat doch wieder so lieb geschrieben in ihrer herzigen, natürlichen Art! Als ob sie vor mir stünde und ich sie sprechen hörte —"

Er nickte.

„Ja, sie fehlt mir recht! Jetzt merkt man richtig, wie wir doch mit dem Dorfe und mit Lehrer Lenz besonders verwachsen waren! Selten sind mir so prächtige Menschen begegnet! Und wie gut sich der Christel Lenz als mein Nachfolger entwickelt! Was für vernünftige und großzügige Ansichten er hat. Sein Brief war mir eine wirkliche Herzensfreude."

„Und sehr liebenswürdig war es auch von den Reinhagener Herrschaften, daß sie deinen Geburtstag nicht vergessen haben. Besonders Komtesse Inga hat so nett geschrieben. Aus ihren Zeilen liest man Heimweh nach Reinshagen; in Dresden scheint sie sich trotz der vielen Zerstreuungen gar nicht so recht wohl zu fühlen."

„Inga war immer ein einfach und bescheiden angelegtes Kind, dabei tief innerlich; sie sucht ihr Glück nicht draußen!"

Das Gespräch spann sich in allerlei Betrachtungen zwischen Pfarrer Sturm und seiner Frau hin und her, während sie ihr Nachtessen verzehrten. Dann deckte sie den Tisch ab, setzte ein Kistchen mit Zigarren, die Aschenschale und einen Teller mit ausgesucht schönen Aepfeln auf das Tischtuch. Ihre nimmermüden Hände beschäftigten sich mit einer Strickarbeit, indessen das Peterle, die schöne graue Katze, es sich auf ihrem Schoß bequem gemacht.

Der Herbstwind jagte durch die Straßen; sein Heulen und Grollen machte den Aufenthalt im Zimmer doppelt gemütlich. Der alte Herr las ein wenig. Ueber den Rand seines Buches hinweg blickte er öfter nach seiner Frau. Uebervoll war ihm das Herz in Liebe und Dankbarkeit gegen die treue Gefährtin so vieler Jahre! Und ein gerüttelt Maß voll Leid war ihnen beschieden gewesen; aber in gemeinsamem Tragen war die schwere Last wenigstens etwas erleichtert.

Und wie er täglich daran denken mußte, so waren es auch die Gedanken seiner lieben Frau! Einsam und allein stand man an seinem Lebensabend — und sie hatte ihm doch drei Kinder geboren, und alle drei waren ihnen genommen! Und wären jetzt erwachsen und der Trost und die Freude ihres Alters!

Ob sie seine Gedanken erraten?

Plötzlich sagte sie, tief aufseufzend: „Eines wünschte ich mir doch, ehe wir gehen müssen: zu wissen, ob unsere Tochter noch lebt!"

Da verdüsterte sich sein Gesicht. „Und ich wünschte beinahe nein! Es ist wohl auch ausgeschlossen! Denn so verhärtet und liebelos kann ein Menschenherz nicht sein, daß es die Eltern für immer vergißt! Einfach aus seinem Leben auslöscht, wie man mit einem Schwamm über eine Schiefertafel fährt! Und nicht einmal wieder ein Lebenszeichen zu geben! Nein! Wie sollte man sich zu ihr stellen!"

„Ach, und wenn sie jetzt käme, lieber Mann — doch noch mal käme —"

Er stand auf und durchmaß das Zimmer mit erregten Schritten.

„Welche Vorstellungen, Emilie! Sprechen wir nicht mehr davon! Wollen wir uns gegenseitig unnütz Bekümmernis schaffen, wenn wir Dinge erörtern, die ganz unmöglich sind? Nein, nein."

„Unmöglich, lieber Mann? Ich sage nein! Lasse dir gestehen: den ganzen Tag habe ich an unsere Tochter denken müssen — wenn sie noch lebt — den fünfundsiebzigsten Geburtstag des Vaters kann sie doch nicht vergessen haben."

„Sie hat manches — nein — alles vergessen!"

Mit bitterem Lächeln zog der alte Herr die Uhr.

„Es ist halb acht vorüber, Emilie! In zwei Stunden gehen wir schlafen, und der Tag ist vorüber! Wenn ihr Frauen euch auf etwas gesteift habt, so seid ihr nicht davon abzubringen!"

Ein leises Aufseufzen war die Antwort. Sie neigte den weißen Scheitel tiefer auf die Arbeit, um eine Träne der Enttäuschung zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

Sprüche über die Mutter.

O, wie schön sind Frauenhände,
Die zum Werk sich emsig regen;
Wie viel schöner, die am Busen
Warm ein holdes Kind umhegen.
Heinrich Wilhelm Weber.

Eine Mutter hat immer recht. Sie hat zu viel gelitten und geliebt, als daß es anders sein könnte. Sudermann.

Die gute Mutter fragt nicht: Willst du? sondern sie gibt. Englisches Sprichwort.

Wenn alle Welt den Armen verläßt,
Und wenn kein Herz ihm bliebe,
Am ew'gen Himmel stehst du fest,
Stern heil'ger Mutterliebe.
K. Immermann.

Ein Mutterherz ist größer als die Welt. Karl Beck.

Das Lachen einer warmherzigen Mutter ist ein Klang, der durch ein langes Leben forttönen kann. Otto von Leixner.

Der Mutter Name ist geheiligt im Himmel und auf Erden; er tönt durch alle Sphären, durch alle Zeiten und Räume, bis an der Welt Ende und bis in die Ewigkeit! Bogumil Golz.

Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt — und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches Herz! Adalbert Stifter.

Die Mutter, der Mittelpunkt der Familie.

Die Erziehung ist Sache der Familie, so sagt der Philosoph Joh. Friedrich Herbart, von da geht sie aus und dahin kehrt sie größtenteils zurück! Der Mittelpunkt der Familie, der Hausgenossenschaft, wird aber immer nur die Mutter sein. Nach ihrem Ton und Temperament richtet sich das Glück der Ihrigen! Wohl hat auch der Vater „etwas zu sagen", aber den Ton im Hause, die Stimmung, den Sonnenschein schafft nicht er, sondern die Mutter. Hat er ein pflichttreues Weib, dann fühlt er sich selbst glücklich und froh und kämpft mit ganz anderer Kraft im Kampfe ums Dasein, als wenn er weiß und immer von neuem erfahren muß, daß sein Heim kein Daheim für ihn ist. Der Mensch ist das Produkt seiner Erziehung und Umgebung. Das Feld der Erziehung aber ist die Familie, und der Mittelpunkt der Familie ist die Mutter. So sieht man, welch herrliche, heilige Aufgabe ihr zugewiesen ist, was alles abhängt von ihrem Tun und Denken, von ihrer Art und ihrem Charakter! Doch gibt's nichts Vollkommenes in der Welt: auch die Mutter muß lernen, was ihr in der Kunst der Erziehung noch fehlt. Das lernt sie aber nicht aus Büchern und Schriften, sondern nur durch Vertiefung in die Seele ihrer Kinder, in die Bedürfnisse ihres Mannes. So wird ein jeder befriedigt; einer erzieht den anderen, und das Gute pflanzt sich weiter fort. Wohl den Kindern, die ihre Erziehung in einer „Familie" erfahren, und wohl den Eltern, die nicht egoistisch zweierlei Willen haben, nach zweierlei Ufern steuern, sondern einsehen, daß auch sie selbst sich ergänzen müssen zum Helle ihrer Kinder, ihres Stolzes, ihrer Lieblinge und — ihrer selbst!

Gedenke deiner Mutter!

Bei der Erziehung der Kinder hat stets die Mutter den größten Einfluß auf das empfängliche Gemüt der kleinen Menschen. Was die Mutter tut, Gutes oder Schlechtes, prägt sich tief dem Kinde ein. Ein berühmter Forscher sagte einst: „Ich wäre gewiß ein Gottverleugner geworden, wenn ich nicht stets an meine Mutter hätte denken müssen. Wie sie in meiner Kinderzeit meine Händchen in den ihren gefaltet hielt . . ." Ein großer Staatsmann wieder erzählte, daß er einst im Jähzorn seine treulose Gattin erdrosseln wollte. Da war es ihm plötzlich, als sei der Geist seiner verstorbenen Mutter um ihn. Stets hatte sie voll Angst zu ihm gesagt: „Bändige deinen unglückseligen Jähzorn, mein Junge, sonst wird er einst dein Untergang werden." Darauf hatte der Mann sein ungetreues Weib von sich gestoßen, sie wäre es ja nicht wert gewesen, daß er seine Zukunft zerstört hätte. Als Napoleon I. einst gefragt wurde, was der französischen Nation am meisten fehle, antwortete er: „Brave Mütter."

Mutterglück.

Skizze von Otto von R.-R.

Mit geschlossenen Augen lag sie in ihren Kissen. Ein Glückslächeln umspielte ihren Mund. Sie war Mutter. Neben ihr lag das Kind. Langsam richtete sie sich auf. Mit einem Blick voll unendlicher Liebe koste sie es.

Da sah sie auf der Decke eine rote Rose liegen. Ihre weißen Finger nahmen sie auf und führten sie zum Munde.

Sie küßte die rote Rose!

Der erste Frühlingssonnenstrahl huschte ins Zimmer. Uebermütig sprang er auf ihr Bett und tanzte zu ihren Lippen. Sie fühlte seine Wärme und versank in einen Traum. —

Sie stand auf einer Blumenwiese. Vögel und Käfer sangen ein Lied, das Lied von der Liebe. Sie hörte es. Eine ganze Welt von Glück brach über sie herein.

Eine Wolke hüllte die Sonne ein. Die Vögel verstummten. Ein düsteres Grau umgab sie. Sie erschrak, denn aus dem Grau hörte sie das Lied von der Sorge.

Sie fing an zu weinen und erwachte.

Neben ihr schlummerte ihr Kind. Auf ihrer Decke lag noch immer die rote Rose und umgab sie mit einem Hauch von Liebe und Glück.

Der Gefangene der Bastille.

Geschichtliche Erzählung von *.*.

Ludwigs XV. lange, unheilvolle Regierung war vorüber, er war eines einsamen, qualvollen Todes gestorben und Ludwig XVI. hatte den Thron Frankreichs bestiegen, den er mit dem Blutgerüste vertauschen sollte, ein Sühnopfer für die Sünden seiner Väter. Das Volk, welches ihn später unter Wut- und Hohngeschrei zum Schafott begleitete, jubelte ihm jetzt in maßloser Freude entgegen, von ihm erhoffte es eine Erleichterung der drückenden Lasten, von ihm ein Abstellen der heillosen Mißbräuche und Uebelstände. Und der König bestrebte sich, gut zu machen, so viel in seinen Kräften stand. Einer der ersten Akte seiner Regierung war eine genaue Durchsicht der Listen der Bastille, in welcher unzählige Opfer einer schrankenlosen Willkür schmachteten, die jetzt dem Lichte, der Freiheit wiedergegeben wurden.

Unter diesen Befreiten befand sich auch ein alter Mann aus einer französischen Adelsfamilie, welcher 47 Jahre im Gefängnis zugebracht. Niemand wußte mehr anzugeben, welche Schuld oder welches Verhängnis ihn einst dahin geführt, er selbst war sich dessen vielleicht nie recht klar bewußt gewesen. Sein Körper, so lange umschlossen von einem steinernen Grabe, hatte die Unempfindlichkeit und Kälte des Steines angenommen. Er glaubte zu träumen, als die Tür seiner Zelle sich nicht wie sonst nur zur Hälfte öffnete, um ihm die spärliche Nahrung hindurch zu reichen, sondern sich ganz in ihren verrosteten Angeln drehte, als eine andere Stimme, als die seines Kerkermeisters ihm zurief, er sei frei und könne gehen, wohin er wolle.

Nach langem Zögern und Besinnen stand er endlich auf und ging vorwärts, mehr und mehr erstaunt bei jedem Schritt, den er tat. Unermeßlich groß erschienen ihm die Treppen, die Hallen, die Höfe der Bastille. Sein Auge, so lange von dem trüben Dämmerlicht des Kerkers umgeben, konnte sich nur schwer an den Glanz der Sonne gewöhnen, der Himmel erschien ihm als etwas Neues, Ungekanntes. Endlich gelangte er an das Tor der Bastille, hier hielt ein Wagen, der ihn aus dem Aufenthalte des Schreckens führen sollte. Aber er konnte das Fahren nicht vertragen, er wollte sein Unbehagen ausdrücken; jedoch auch die Zunge versagte ihm den Dienst. Er stieß unartikulierte Laute aus und mußte den Wagen wieder verlassen.

Gestützt auf einen ihm freundlich dargeliehenen Arm ging er, die Straße aufzusuchen, wo er früher gewohnt; er fand sie, von seinem Hause war jedoch keine Spur übrig geblieben; an der Stelle, wo es gestanden, befand sich jetzt ein öffentliches Gebäude. Ein anderes Ansehen hatten die Häuser seiner nächsten Nachbarn, ihm noch ganz genau im Gedächtnis, er wandte seine Blicke nach allen Seiten, nirgends eine Spur von dem, was in seiner Erinnerung lebte. Das war nicht mehr das Paris, welches er gekannt, was half es ihm, daß diese Stadt mit lebenden Wesen bevölkert war, er wanderte umher auf den Trümmern seiner Vergangenheit! Das so lange trockene Auge begann zu weinen, die gefesselte Zunge löste sich und seine ersten Tränen, seine ersten Worte drückten den Wunsch aus, zurückzukehren — nach der Bastille.

Die Erwähnung der Bastille aus dem Munde eines hochbetagten Mannes, dessen Kleidung einer längst vergangenen Zeit angehörte, erregte die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden; bald hatte sich ein Kreis Neugieriger und Mitleidiger um ihn gebildet. Die ältesten unter den Zuschauern richteten Fragen an den Greis, konnten aber seine Antworten nicht mit ihren Erinnerungen in Einklang bringen. Endlich fand sich ein alter Portier, welcher einst viele Jahre in der Familie des befreiten Gefangenen gedient, auch er kannte seinen ehemaligen Herrn nicht wieder, erzählte aber mit jener Gleichgültigkeit, welche alten Leuten bei Mitteilung längst vergangener Dinge eigen, seinem früheren Gebieter, daß dessen Frau schon vor 30 Jahren in Kummer und Armut gestorben, daß seine Kinder nach fremden Ländern ausgewandert und daß von allen seinen einstigen Freunden und Verwandten kein einziger mehr am Leben sei.

Der unglückliche Greis seufzte tief. Er fühlte sich in der ihn umgebenden, ihm gänzlich unbekannten Menge verlassener, als in der furchtbaren Einsamkeit seines Kerkers und ließ sich, überwältigt von Schmerz, zu dem Minister, dem er seine Freilassung verdankte, führen, ihn zu bitten, daß er ihm gestatte, wieder in sein Gefängnis zurückzukehren. „Ich kann nicht leben ohne meine Freunde und Verwandten, ohne die ganze Generation, der ich angehörte. In meinem Gefängnisse lebte ich mit mir und meinen Erinnerungen, der Welt gehöre ich nicht mehr an, nicht den andern, welche mich nicht verstehen. Der Tod ist nicht schrecklich, aber furchtbar ist es, übrig zu bleiben — der Letzte zu sein."

Die Klagen des alten Mannes rührten den Minister. Er ließ ihm eine stille, abgelegene Wohnung anweisen und ordnete an, daß der alte Diener um ihn bleiben solle, welcher die Menschen und die Zeit gekannt, die der Greis die seinige nannte. Einsam, von aller Welt abgeschieden, lebte er in der Mitte von Paris, sich stets nach seiner engen Zelle zurücksehnend. Sein Wunsch ward erfüllt; nach kurzer Zeit wies ihm der Tod eine noch engere Behausung an. Er hatte beinahe ein halbes Jahrhundert die Leiden der Gefangenschaft ertragen — die Freiheit tötete ihn nach wenigen Monaten.

Was Männer aus Liebe tun.

Wenn es nicht buchstäblich wahr ist, was Shakespeare sagt, daß Liebe nur Tollheit sei, so ist es doch wenigstens wahr, daß „die Liebe blind ist und die Liebenden nicht Dummheiten mit eigenen Augen sehen können, die sie selber begehen," denn könnten sie das, dann würden gar viele so rasch zur Vernunft ernüchtert werden, wie sie in die Tollheit verfallen.

Wohl niemand hat an dieser „edlen Schwachheit" so sehr gelitten wie Dante, als vor seinen Augen „die herrliche Gestalt seines Geistes, Beatrice," trat. Er sagt darüber: „In diesem Augenblick begann meine Herzkammer so heftig zu zittern, daß jede Ader meines Körpers zusammenfuhr." Nur ein- oder zweimal hat Dante Beatrice gesehen, und sie mag von seinem Dasein überhaupt nichts gewußt haben, dennoch brachte der bloße Gedanke an sie ihn an den Rand des Wahnsinns.